

Paul Mommertz

S I N N T H E S E N

Aphorismen
über Gott und die Welt

1

©

2000
Paul Mommertz
München

Der Text darf ohne Genehmigung des Autors
in keiner Form veröffentlicht werden.
Einzelzitate mit Nennung des Autors frei.

Zuvor

Nun reden alle von Religion. Kirchenvertreter wie gewohnt eher befremdlich, konfessionell Abstinente erwartungsgemäss vorurteilsvoll.

Als bemühter Christ und bekümmerter Katholik habe ich den Diskurs verfolgt und während meiner Arbeit als Journalist, Redakteur und Filmautor meine Meinung in aphoristischen Thesen festgehalten.

Ich schreibe als Reaktion auf typische Äusserungen im privaten, beruflichen und öffentlichen Umfeld, vor allem, wenn ich anderer Meinung bin.

Zentral geht es um das Verhältnis von Glaube und Wissen, Theologie und Mystik, Kirche und Welt, Konfession und Religion, Tradition und Reform so wie um das Ideal der Versöhnung.

Ich verstehe meine Thesen als kritischen Beitrag eines Sympathisanten der ‚Kirche von unten‘ (und von innen), der unpastorale Rede schätzt und unabhängiges Urteil.

Dass ich kein Theologe bin, wird vielleicht wettgemacht durch Unbefangenheit; genau genommen sind ja alle, die nach Gott fragen, Theologen.

Und: Religiös Inspirierte wollen mitteilen, sie gehören nicht zu den Reichen, die nichts geben!

PM

INHALT

Rationale und Religiöse	7
Materialisten und Spirituelle	21
Menschen und Tiere	36
Freie und Unfreie	44
Gott und Menschen	50
Jesus und jeder	66
Biblische und Unbiblische	78
Dogmatiker und Mystiker	86
Beter und Bettler	102
Religiöse und Moralisten	109
Gläubige und Ungläubige	121
Ungläubige und Gläubige	144
Kirchliche und Antikirchliche	156
Kleriker und Laien	172
Konfessionelle und Ökumenische	185
Leidende und Liebende	194
Irdische und Himmlische	210
Anhang	224

RATIONALE UND RELIGIÖSE

Ich denke, also bin ich
reduziert auf Rationalität.

Ich glaube, also bin ich
im Einklang mit Denken und Fühlen.

Glaube: Begründetes Gottvertrauen.

Mittelalter: Zuerst der Glaube!
Neuzeit: Allein das Wissen!
Gegenwart: Weder noch.
Und jetzt?

Moderne: Man kann alles wissen!
Postmoderne: Man kann nichts wissen!
Wie denn nun?

Post-Postmoderne.
Das Älteste wieder angesagt:
Sowohl Vernunft als auch Religion!

Nicht: Glaube gegen Wissen,
und nicht: Wissen gegen Glauben,
aber: Glaube & Wissen!

Mehr aufgeklärte Religion!
Mehr religiöse Aufklärung!

Im Licht der Aufklärung
verlor Glaube seinen Aberglauben,
in den Höllen der Geschichte
Aufklärung ihre Hybris.

Nicht die Vernunft ist falsch,
sondern die Nur-Vernunft,
der Rationalismus.

Nicht der Glaube ist falsch,
sondern der Nur-Glaube, der Fideismus
und Fundamentalismus.

Ohne Vernunft keine Religion,
ohne Religion keine Vernunft.

Gebiert der Schlaf der Vernunft Ungeheuer,
dann der Schlaf des Glaubens nicht minder.

Wer nur glaubt, wird geisteskrank,
wer nur denkt, gemütskrank.

Vernunft ohne Glaube - Autismus.
Glaube ohne Vernunft - Hysterie.

Glaube ohne Vernunft - Aberglaube.
Vernunft ohne Glaube - Arroganz.

Glauben: Regulativ des Denkens.
Denken: Regulativ des Glaubens.

Glauben nährt Spekulation,
Spekulation klärt Glauben.

Alles erkennbar!
Schnapsidee der Aufklärung,
bevor sie wieder nüchtern wurde.

Ich weiss kaum noch, was gestern war,
fast nichts von dem, was heute ist,
von morgen überhaupt nichts -
ich taste mich so durch.

Nach Plato sehen wir nur Schatten,
nach Kant nur gemäss unseren Kategorien,
nach Darwin nur, was zum Überleben nützt -
nach Adam Riese sind wir also
ganz schön beschränkt.

Nichts ist, wie es uns erscheint,
nicht Raum, Zeit, Materie und Kausalität,
nicht Erkennen, nicht Erleben,
nicht mal das eigene Ich.

Was wissen wir von der Materie?
Das Atom zerfällt in Kern und Elektron,
Proton und Neutron, Gluon und Quark,
ad infinitum dei.

'Materie fest!'
'Materie nur tanzende Energie!'
'Materie nur mathematisch erfassbar!'
'Materie nur Ausdruck eines Gedankens!'
Eines göttlichen Gedankens?

Je weiter der Rationalismus geht,
desto ferner sein Ziel.

Diesseits von Eden.
Disteln und Dornen auch im Kopf.

Kein Mensch weiss, was das ist,
von dem er zu wissen glaubt, was es ist.

Das Sein ist nicht identisch
mit dem Seinsbegriff von Philosophen.

Die Natur ist nicht identisch
mit der Natur des Naturwissenschaftlers.

Der Mensch ist nicht identisch
mit dem Menschen, als der er sich sieht.

Die Sprache ist nicht identisch
mit dem, was sie benennt.

Die Gerechtigkeit ist nicht identisch
mit der von Gerichtsurteilen.

Die Liebe ist nicht identisch
mit der Liebe, von der alle reden.

Erkenntnis nicht objektiv,
sondern Subjekt verwickelt in Objekt
und Objekt in Subjekt.

Der Menschenkopf gerade mal so klug,
wie sein Evolutionsstand erlaubt.

Unbedingt für Rationalität!
Die ihre Grenzen kennt.

Vor Gott auch Genies nur Idioten.

Die ganze Wahrheit passt so wenig ins Hirn
wie die Erdatmosphäre in einen Luftballon.

Könnte ich die ganze materielle Welt
so erkennen, wie sie wirklich ist,
wüsste ich immer noch nichts
von der immateriellen.

Erkenntnis - mentale Krücke,
mit der geistig Unterentwickelte
sich schlecht und recht voranbehelfen.

Was wir sehen, ist nicht, wie wir es sehen,
aber dasjenige, das wir nicht sehen,
macht uns so, wie wir es sehen.

Gott lässt uns im Dunkeln tappen,
aber lässt uns nicht im Stich.

Auf jeder Evolutionsstufe
findet man so viel Wissen wie nützlich
und so viel Vertrauen wie nötig!

Je rätselhafter die Wirklichkeit,
desto aufdringlicher die Wirklichkeit
hinter der Wirklichkeit.

Selig, die viel wissen, und doch glauben.

Theologie: erfahrendste Kupplerin
zwischen Vernunft und Glauben.

Auch Religion gibt nicht totales Wissen.
Dafür aber existentielles.

Die Wissenschaft denkt neutral,
die Religion engagiert.

Wissenschaft fragt: schwarz oder weiss?
Religion fragt: erfüllend oder entfremdend?

Wissenschaft fragt danach, wie es sich verhält,
Religion fragt danach, was es bedeutet.

Der Rationalismus sucht die Struktur,
die Religion den Sinn.

Wissenschaft kommt voran
durch Widerlegung des für richtig Gehaltenen,
Religiosität durch Bejahung des Unwiderlegbaren.

Richtig oder falsch in der Wissenschaft,
wahr oder unwahr in der Theologie.

Die Wissenschaft ist partiell und richtig,
der Glaube universell und wahr.

Wissenschaft hat eine endliche Reichweite,
Religion eine unendliche.

Religion umarmt die Realität,
Wissenschaft schneidet hinein.

Glaube ist nicht objektives Wissen,
sondern subjektive Gewissheit.

Wissen lehrt alles Mögliche;
Glaube das Eine, das not tut.

Buddha, Laotse, Jesus -
als Naturwissenschaftler Banausen,
als Lebenskünstler Genies.

Können wir letzte Wahrheit nicht haben,
so doch Weisheit - Wahrheit für uns.

Wichtig, wie es ist,
wichtiger, wie damit umgehen.

Was über unseren Verstand geht,
ist gerade das, was uns am meisten angeht,
weil es hinübergeht zu Gott.

Regenbogen.
Für Rationalisten physikalisches Phänomen,
für Religiöse auch spirituelles.

Naturwissenschaft handelt von der Natur,
Theologie von der Schöpfung.

In der Natur hat alles seinen Platz, basta.
In der Schöpfung alles seinen Sinn, amen.

Materialisten interessiert das Uhrwerk,
Religiöse interessiert die Uhrzeit.
Und der Uhrmacher.

Wissen braucht Hirn, Glaube auch Herz.
Wissen erklärt, Glaube ernährt.

Wissenschaft und Religion
sind auf verschiedenen Ebenen,
können sich also nicht widerlegen
und auch nicht bestätigen.

Wissenschaft
kann den Aberglauben widerlegen,
nicht aber den Glauben.

Religion hat gute Argumente,
ist aber keineswegs darauf angewiesen,
es wäre unfair gegen die Dummen.

Kindliches Vertrauen und intellektuelle Tiefe:
zwei Seiten derselben Medaille.

Intuition oft objektiver als Definition.
Ein gemaltes Weltbild oft wahrer
als ein photographiertes.

Religion redet in Bildern,
Wissenschaft redet in Hypothesen.
Hypothesen kommen und gehen, Bilder bleiben.

Physiker benötigen,
um sich verständlich zu machen,
heute Bilder, Vergleiche, Symbole
und stehen damit unverhofft im Revier
von Spiritualität und Religion.

Wissen: rational.
Aberglaube: irrational.
Glaube: metarational.

Wer alle Probleme lösen will
im Umkreis eben dieser Probleme,
gleicht der Ratte im Rattenrad.

Wer nicht über den Tellerrand blickt,
sieht nur die eigene Suppe.

Immanenter Verblendungszusammenhang!
Wie aufbrechen ohne Hebel in der Transzendenz?

Wie heraus aus dem Sumpf der Probleme,
wenn man nur zieht am eigenen Schopf?

Nur Religionen haben den archimedischen Punkt
ausserhalb der Relativierungen.

Während der Immanente versucht,
den Karren aus dem Dreck zu ziehen,
holt der Transzendente Gott zu Hilfe,
damit er seinen Gaul vorspannt.

Religion - Ausgang des Menschen
aus seiner selbstverschuldeten Abkapselung.

Wissen und Glauben korrespondieren
wie die Pole der Ellipse.

Emanzipation von blinder Immanenz:
nichts aufklärender.

Bereichernde Erklärungen,
selbst wenn sie unbeweisbar sind -
sind besser als alle anderen.

Dialektik der Aufklärung.
Kennt niemand besser als der Religiöse -
er wusste es immer schon.

Dass wir die Vernunft missbrauchen,
nicht erst bekannt seit Frankfurter Schule,
das wussten schon die Autoren der Bibel.

Gesellschaftskritik
begann nicht mit Horkheimer und Adorno,
eher schon mit Jesaja und Jeremia.

Weil sie quasi vom Jenseits blickt,
hat Religion die unabhängigste Perspektive
und die kritischste Analyse.

Kritische Theorie als selbstreferente Spekulation
frisst sich selbst auf, kritischer Glaube
nährt sich aus Transzendenz.

Unglückliches Bewusstsein,
dialektisch aufhebbar in Religiosität.
Oder gar nicht.

Die kompromissloseste Ideologiekritik
bleibt die Bergpredigt.

Auch Adorno und Horkheimer
schätzten ihren Nachbarn Goethe,
der das Unerforschliche ruhig verehrte.

Vollständig aufgeklärt
werden wir sein bei Gott, nicht früher.

Müsste erst alles bewiesen sein,
bevor man danach zu leben anfängt,
käme man gar nicht zum Leben.

Wir verlassen uns auf so viel Unbewiesenes,
warum nicht auch mal auf Religion?

Warum sollte angeblich irrationaler Glaube
den absurden Weltdeutungen des Alltags
unterlegen sein?

Warum soll unser Glauben fragwürdiger sein
als unser fragwürdiges Wissen?

Sind letzte Aussagen prinzipiell unsicher,
dann religiöse nicht sicherer als alle anderen;
wenn aber hilfreicher, dann besser.

Glauben: mit offenen Fragen vertrauensvoll leben
und auf Antworten geduldig warten können.

Religion braucht keine letzte Klarheit
und kann doch heilsichtiger machen als alles.

Was der Religion an Durchblick fehlt,
ersetzt sie tollkühn durch ein Vertrauen,
das sich zumindest emotional auszahlt.

Die legitime Unverschämtheit der Religion:
leben auf du und du mit dem Absoluten.

Obwohl unser Bild von Gott vage ist,
ist unsere Beziehung zu ihm robust.

Begreifen -
nicht allein durch Begriffe.

Erkenntnis - eine Kutsche,
vor die Ratio und Religio gespannt sind,
und Intuition die Zügel führt.

Klassische Musik unsterblich,
weil sie Ausdruck von Ganzheit ist:
Credo und Kalkül verbinden sich in ihr
noch zur Einheit, wenn auch
zu spannungsvoller.

Einsicht der intellektuellen Redlichkeit:
Religion verloren - Ganzheit verloren.

Glaubensgewissheit - Evidenz aus Existenz.
Existenz - Leben aus gläubiger Gewissheit.

Wer bietet mehr?
Mehr als Wahrscheinlichkeiten
bietet auch die Wissenschaft nicht,
da geht es ihr nicht besser
als der Religion.

Wir müssen nicht alles wissen,
wir würden es sowieso nicht verstehen.

Eines Tages werden alle Antworten
am Himmel geschrieben sein.

Denken, Glauben, Handeln:
gemeinsam stark!

Vernunft - einfach göttlich!
Religion - einfach vernünftig!

Die nur der Ratio
oder nur der Intuition trauen
sind wie Einarmige, die versuchen,
in die Hände zu klatschen.

Gehen Glaube und Vernunft zusammen,
wird aus geistiger Erkenntnis
geistliche.

Das Geistige ist gut,
das Geistliche ist besser.

Das Geistliche
unterscheidet sich vom Geistigen
durch L wie Liebe.

Schlüssel zur Wahrheit: Wohlwollen.
Universalschlüssel: Liebe.

>>>

MATERIALISTEN UND SPIRITUELLE

Neue Physik:
Materie ist Geist!
Schon besser als umgekehrt.

Materie ist geronnener Geist.

Ohne Geist - biochemischer Apparat.
Ohne Phantasie - Rechenmaschine.
Ohne Eros - rammelnder Hase.

Der Materialist sieht überall nur Mechanik,
ausser bei Frau, Kind und Hund.

Hätte Beethoven auf seine Synapsen gewartet,
gäbe es keine 'Eroica'.

Geist und Materie
zwei Seiten derselben Medaille,
aber der Geist ist die Vorderseite.

Alles nur Materie?
Warum wollen Wissenschaftler
partout nur Dreck sein?

Vergil: Mens agitat molem!
Der Geist bewegt die Materie.

Der Geist materialisiert sich,
nicht aber vergeistigt sich die Materie.

Der Geist schafft die Natur:
In der toten sein Lehrlingsstück.
In der lebenden sein Gesellenstück.
In der menschlichen sein Meisterstück.

Der Geist treibt aus sich heraus
alles was war, was ist, was sein wird;
und Mutation, Assimilation und Selektion,
Selbstorganisation, Zufall und Chaos
sind seine Werkzeuge.

Geist produziert in der Materie Leben,
im Hirn Verstand und im Menschen Person.

Was sich zielstrebig fortbewegt,
verweist auf einen, der zielt.

Der Geist ist der Initiator der Evolution
ihr Inspirator, ihr Regisseur.

Aus der Natur schreit geradezu
der schöpferische Geist, der sie erfüllt,
und man muss stocktaub sein,
es nicht zu hören.

Der, den wir nicht sehen,
macht es so, *wie* wir es sehen.

Gehirn macht Geist?
Neurolegastheniker verwechseln
Ursache und Wirkung.

Räsoniert die Materie über den Geist,
oder der Geist über die Materie?

Finden Wörter Gedanken
oder finden Gedanken Wörter?

Kinder zeugen nicht Eltern.
Autos fahren nicht Chauffeure.
Häuser bauen nicht Architekten.
Geigen spielen nicht Musiker.
Hirne machen nicht Geist.

Das Gehirn bietet die notwendige,
nicht aber die hinreichende Bedingung
für irdische Intelligenz.

Unbeweisbar, unwiderlegbar,
aber auf jeden Fall am sinnvollsten:
Geist kriecht nicht aus der Erde,
er weht vom Himmel.

Was keinen verstehbaren Anfang hat,
hat einen unverstehbaren.
Wir nennen ihn Gott.

Meine Gedanken und Gefühle
sind an meinen Körper gebunden,
solange *der* es will, der es so
ingerichtet hat.

Wie kommt Geist ins Hirn?
Neurospekulanten haben die Antwort:
Synapsen-Aktivität von Neuronen!
Da staunt der Laie.
Und Gott.

Das Materie-Geist-Problem
durch Hirnmessungen lösen zu wollen,
ist wie Liebe erklären zu wollen
durch ein EKG.

Eher sehe ich mir in die eigenen Augen,
als mit meinem Hirn in meinen Geist:
mit Quantität in Qualität.

Man kann Hirnaktivitäten
kartographieren so viel man will,
man wird immer vor der Frage stehen:
Wenn es so ist, *warum* ist es so?

Mit der Kapazität des Hirns
kann man nicht Probleme lösen,
die diese Kapazität so übersteigen
wie Gott den Menschen.

Es versteht Stein nicht Pflanze,
Pflanze nicht Tier, Tier nicht Mensch,
Mensch nicht Geist - sprich Gott.

Wirklichkeit der Welt:
Hauch der Wirklichkeit Gottes,
und der Menschenverstand nur ein
Aufblitzen seines Geistes.

Alles Zufall?
Zugefallen wieso, warum, woher?

Was für uns Zufall ist,
kann dennoch in höherer Ordnung
Absicht sein.

Zwei Punkte auf dem Papier
scheinen rein zufällig zu sein,
so lange man nicht erkannt hat,
dass dort ein Kreis das Papier
senkrecht schneidet.

Woher weiss das Atom,
dass es sich zum Molekül binden soll,
woher das Molekül, dass es Zelle werden soll,
woher die Zelle, dass sie Organ werden soll,
und woher weiss das Organ, das es
Organismus werden soll?

Woher weiss, was sich der Umwelt anpasst,
dass es sich anpassen kann?

Woher weiss,
was sich selbst organisiert,
wie und wozu es sich zu organisieren hat?

Wieso bringt Zufall
millionenmal das Gleiche,
auch in völlig anderer Umgebung?

Woher weiss irgendwas
irgendwas?

Was sich entwickelt
vom Primitiven zum Komplexen,
hat die Kraft dazu woher?

Elementarteilchen eigentlich bloss Energie.
Fragt sich, von wem.

In allem steckt Energie.
Wo um Himmelswillen kommt sie her?
Der Naturwissenschaftler belehrt uns milde:
Energie ist deshalb, weil Energie ist!
Aha, eine Rose ist eine Rose.

Der typische Materialist
dreht sich in einer verrammelten Welt
wie der Gefangene im Kerker.

Da niemand weiss, woher die Energie kommt,
kann sie genausogut kommen von Gott.

Einstein fand die Formel: $E = mc^2$
und bewunderte den Schöpfer von E und m und c
und ihres grandiosen Zusammenspiels.

Was ich vom Parterre aus nicht sehe,
sieht aber der im ersten Stock.

Immer mehr Wissenschaftler
zeigen inzwischen Religionstoleranz,
immer mehr Theologen Wissenschaftstoleranz.

Erasmus wieder aktuell:
Ökumene von Glauben und Wissen.

Creation oder Evolution?
Der Gottgläubige fragt: Wieso oder?

Evolution widerlegt nicht Schöpfung
und Schöpfung nicht Evolution.

Schöpfung oder Evolution -
beide angewiesen auf Anstoss von aussen.

Auch die Natur zieht sich nicht am eigenen Schopf
aus dem Nichts.

Die Evolution organisiert sich selbst?
Warum nicht, wenn Gott es so will.

Gott kann definitionsgemäss alles,
auch Naturgesetze in die Ursuppe rühren
und sie dann sich selbst überlassen.

Auch naturgesetzliche Abläufe
können kalkulierte Abläufe sein.

Geist - Spiritus rector der Evolution.

Nicht beweisbar, dass Naturabläufe gewollt sind,
aber ebenso wenig, dass sie *nicht* gewollt sind.
Insofern ist der Schöpfungsglaube nicht
gegen die intellektuelle Redlichkeit.

'Intelligent design' -
ohne Beweis, aber nicht ohne Gründe,
zwar nicht wissenschaftlich,
aber möglich.

Sieht man den Krokus
sich durch Schnee ans Licht arbeiten
mit anpassungsfähiger Intelligenz,
dann hat man den Schöpfergeist
in flagranti erwischt.

Wie der Polier den Arbeitern zeigt,
wie sie das Bauwerk zu errichten haben,
so zeigt der Geist den Genen, wie sie
den Organismus zustandebringen.

In Pflanze: Stein.
Im Tier: Pflanze und Stein.
Im Menschen: Tier, Pflanze und Stein.
In Gott: Mensch, Tier, Pflanze und Stein.
Im Höheren immer alles Niedrigere.
Und in allem der Geist Gottes,
wie alles in ihm.

Wer Spirituelles nicht wahrnimmt,
das Nouminose, Intelligible, Göttliche,
ist vielleicht überaus lebensstüchtig
aber seelisch behindert.

Bach, Mozart und Beethoven
hätten Materialisten und Biologen,
wie sie heute ganze Landstriche bevölkern,
für Ausgeburten der Hölle gehalten.

Evolution gewollt oder nicht gewollt -
für beides gibt es keinerlei Beweis,
also: Evolutionist nicht klüger
als Creationist.

'Aber es ist die Natur,
die alles, was ist, hervorbringt!
Veranlasst durch Übernatur.

'Gott hat alles gemacht?
Und wer hat dann Gott gemacht?'
Gott ist jenseits aller Mache.
Das macht ihn ja aus.

Gott ist nicht die erste Ursache,
sondern der Schöpfer aller Ursachen,
er ist übernatürliche Spontaneität.

Der aus anderen Dimensionen heraus
alles ermöglicht, ermöglicht auch Kausalität.

Kausalkette -
*Gott ist nicht Glied Kette,
sondern Schmied der Kette!*

Kausalität, Raum und Zeit
sind nur fürsorgliche Scheuklappen,
damit wir angesichts ungeheurer Wahrheiten
nicht in Panik geraten.

Die Kausalität ist für Gott
nur eine von unendlich vielen Optionen.

Raum, Zeit und Kausalität
entstanden erst mit dem Urknall,
also vor vierzehn Milliarden Jahren -
sie sind Episode und Spezialfall
des unergründlich Anderen.

Gott ist in der Natur,
aber nicht identisch mit ihr.
Er ist ihr Schöpfer und Erhalter.

Gott füllt das Universum aus,
das Universum aber nicht Gott.

Hinter dem Kunstwerk der Künstler.
Hinter der Schöpfung der Schöpfer.

Schöpfer in Schöpfung
wie Künstler in Kunstwerk:
aussen und innen zugleich.

Gott in der Natur, wie Fluss im See:
fließt er hindurch, lebt der See auf,
versiegt er, stirbt der See.

Geist Gottes.
Im Stein schläft er, im Tier träumt er,
im Menschen schlägt er die Augen auf.

Gott ist alles und mehr.
Sinnliches wird durch ihn geadelt,
Übersinnliches geerdet.

Vielleicht ist es ja falsch,
die Natur zu erleben als Schöpfung,
auf jeden Fall aber bietet es
höhere Lebensqualität.

Mit Gott alles sakral,
ohne ihn alles banal, trivial, egal.

'Ich glaube nur, was ich sehe!
Dass die Sonne kleiner ist als die Erde?
Und nicht grösser als der Mond?

Im Weltall noch nie Gott gesehen?
Im Körper noch nie eine Seele gesehen?
Über solche Götter und solche Seelen
kann Gott nur lachen.

Sehe ich nur, was man sieht,
dann sehe ich nicht mehr als ein Esel.
Vielleicht sogar weniger.

Liebe, Mut, Weisheit, Gerechtigkeit:
alles was schliesslich zählt,
ist immateriell.

Wenn der Verstand akzeptiert:
Zufall, Chaos und Wahrscheinlichkeit,
warum nicht auch Gott?

Die Religion kennt keine Tatsache,
die zwingt, einen Schöpfer anzunehmen,
die Wissenschaft aber auch keine,
die ihn zwingend ausschliesst.

Gott ist wissenschafts-immun.
Er wird nicht widerlegt durch Newton
und nicht gerettet durch Planck.

Idealismus nur eine Neurose?
Ist das idealistische Bedürfnis Neurose,
wieso das materialistische nicht?

Auch Wissenschaftsbetrieb
nicht frei von Betriebsblindheit.

Auch Mikroskope und Teleskope
blicken nicht hinaus über den Horizont
der eindimensionalen Faktenhuberei.

Die ärmsten Menschen sind die,
die nicht wissen, was ihnen fehlt.

Wissenschaftlern fehlt oft
ein bisschen künstlerische Intuition,
zu schweigen von Goethes reiner Anschauung,
ganz zu schweigen vom Dritten Auge
der religiösen Mystik.

Wissenschaft ist zu Urteilen
in Weltanschauungsfragen so legitimiert,
wie Anatomiekenntnisse es sind
in Fragen der Psychologie.

Dreihundert Jahre
naturwissenschaftliche Deutungshoheit -
verständlich, dass man sich davon
nicht leicht trennt.

Sehr gut möglich,
dass nicht die Vernunft den Geist leugnet,
sondern die Verdrängung.

Wissenschaftsbetrieb
vielleicht aufwändigster Vorwand,
Transzendenz zu verdrängen.

Wo Wissenschaft aufhört,
fängt Religion an.

Exakte Wissenschaft führt
an die Grenzen der Wissenschaft,
exakt bis zur Ahnung von mehr.

In Musik und Religion
haben wir Anteil an der Wirklichkeit
hinter der Wirklichkeit.

Applaus für Wolfgang Amadeus,
der den Himmel hörbar machen konnte,
weil er an ihn glaubte.

Das Unsichtbare
wirklicher als das Sichtbare!
Darin sind alle Religionen mal einig.

Das wirklich Wirkliche:
Brahman, Tao, Geist, Manitu, Gott -
tausend Namen für das Ur-Eine.

Der wahre Realist ist nicht der,
für den nur das Mögliche existiert,
sondern gerade das Unmögliche.

Nichts ist natürlich,
und nichts ist unnatürlich.
Alles ist übernatürlich.

Wer den Schöpfer respektiert,
respektiert auch die Schöpfung.

Wer das Universum erlebt
als Bühne, von Gott für uns gemacht,
der allein lebt richtig.

Mit seinem gigantischen Universum,
sollte Gott ausgerechnet uns Zwerge meinen?
Was wäre für Gott schon gigantisch ...

Gott kann uns das Universum
mit einem Mausklick vor Augen zaubern
und es genau so wieder löschen.

Gott wäre so klein,
dass er sich um uns kümmert?
Nicht er ist so klein -
wir sind so gross!

'Du hast uns gemacht
kaum geringer als dich selbst.'
8. Psalm

Die Grösse des Universums
zeigt uns überdeutlich die Grösse Gottes.
Wir aber zeigen Gott überdeutlich
die Grösse unserer Ignoranz.

Alle finden die Rose schön.
Manche finden sie göttlich schön.
Die haben Lebensqualität.
Weil Wahrheit.

>>>

MENSCHEN UND TIERE

Abstammung.
Theologisch kein Problem:
Mensch von Affe, Affe von Gott.

Der Biologist
definiert sich vom Tier her,
der Spirituelle von Gott.

Die geringste Spur von Geist
macht schon die kleinste Kreatur grösser
als den gesamten Kosmos.

Der Mensch ist das Tier,
in dem der Geist sich evolutionär
am stärksten durchgesetzt hat.

Lernte ich ein Tier kennen,
das meinen Text verbessern kann,
bekäme es von mir den Titel:
Krone der Schöpfung!

Sollen wir Tiere
in der Zwangsjacke der Instinkte
auch noch beneiden?
No, Sir!

'Diese Überlegenheit!
Bakterien leben Millionen Jahre!
Wer möchte Millionen Jahre
leben wie ein Bakterium?

'Das Tier der bessere Mensch,
siehe die Untaten der Geschichte!
Und die Grosstaten?

'Wie erstaunlich die Gesetze der Natur!
Und haben doch von nichts eine Ahnung.

'Wie klein wir sind unter Myriaden Sternen!
Und doch können sie nicht bis Drei zählen.

'Wie wunderbar ist die Sonne!
Und doch nur eine Wasserstoffbombe
ohne Sinn und Verstand.

'Wie gut ist das Tier der Natur angepasst!
Wie schlecht für seine geistige Evolution.

Angepasstheit an die Natur -
schön und gut, aber nicht das Beste.

Der Besen ist robuster,
der Staubsauger leistungsfähiger.

Das Tier ist der bessere Sportler,
der Mensch ist der bessere Künstler.

Das Tier hat die besseren Instinkte,
der Mensch die besseren Ideale.

Man bewundert die Natur,
als deren Teil man sich fühlt,
und merkt nicht, dass man allein schon
durch diese Bewunderung dem Tier
qualitativ überlegen ist.

Naturforscher bewundern das Tier,
weil es mit der Natur in Harmonie lebt.
Das Tier bewundert Naturforscher,
weil sie so etwas herausfinden.

Das Tier kann manches besser als wir,
nicht aber beim Frühstück Zeitung lesen
und in der Uni Zoologie studieren.

Schimpansen haben keinen Einstein,
Ameisen schreiben sich keine Verfassung,
Nachtigallen singen nicht im Chor.

Genetisch sind wir 98 Prozent Schimpanse.
Bleiben 2 Prozent, die es in sich haben!

Der Mensch entstand erst
in letzter Minute der Evolution,
was nicht seine Marginalität zeigt,
sondern seine Superiorität.

Sich dem Tier überlegen fühlen,
bedeutet nicht zwingend, es zu quälen
und Experimenten zu unterwerfen.

Wer sich für ein Tier hält,
gehört in den Zoo.

Natur - gefesselt durch Gesetze,
Kultur - entfesselt durch Freiheit.

Das Tier sitzt im Knast der Instinkte,
der Mensch im Casino der Freiheit.

Auch der Reiche hat nur begrenztes Kapital,
aber damit kann er machen, was er will.

Das Tier frisst, was auf den Tisch kommt.
Der Mensch stellt auf den Tisch,
worauf er Appetit hat.

Natur sagt ja, ja, ja!
Kultur sagt nein, vielleicht, mal sehen.

Das Tier passt sich der Natur an,
der Mensch passt die Natur sich an.

Das Tier ist Untertan, der Mensch Souverän.
Und auch ein schlechter König ist König.

Selbst wenn wir die Natur zerstören,
sind wir ihr überlegen, weil wir es können.

Das Leben des Tieres ist sein Schicksal,
das Leben des Menschen seine Chance.

Auch der Mensch hat Schicksal,
aber er kann sein Schicksal wenden
oder ihm tiefere Bedeutung geben.
Da staunt das Schicksal.
Und das Tier.

Willensfreiheit gibt es nicht?
Dann sind Homer, Shakespeare, Goethe
ahnungslose Trottel.

Ohne Freiheit keine Qual der Wahl,
kein Gewissen, keine Schuld, keine Reue,
keine Tragödie und keine Komödie.

Freiheit benutzen, um sie zu leugnen,
ist wie Gesundheit benutzen,
um sie zu ruinieren.

Wer die Krone im Reich der Natur verschmäht,
leidet an unnötiger Bescheidenheit.

Hunde anerkennen Herrchens Überlegenheit.
Sie sind Realisten.

Auch mir hat noch kein Affe widersprochen,
was immerhin höflich ist.

Wer auf dem Hochseil tanzt,
mag verrückter sein als wer untenbleibt,
aber oben ist er doch.

Die Evolution
nimmt das Frühere jeweils mit,
so bleibt uns das Tier in uns erhalten.

Auch als Überlegene
lieben wir im Tier unsere Herkunft
und unbewusst vielleicht auch
unsere verlorene Unschuld.

Nur der Mensch hat Freiheit,
auch die, am Tier schuldig zu werden.

Der Mensch,
der Tiere unmenschlich behandelt,
ist derselbe, der das erkennt
und verurteilt.

Kein Tier kennt Gewissensbisse,
kein Mensch kennt sie nicht.

Die Natur kennt kein Erbarmen,
Erbarmen kennt nur der Mensch.

Das Tier, das nicht anders will,
als es kann, hat leicht lachen über Menschen,
die oft anders wollen, als sie können.

Der Mensch kann sein Humanes verfehlen,
aber auch wiedergewinnen -
das zeichnet ihn aus.

Sogar die Fehler,
die ein Mensch begehen kann -
genau genommen sind sie Vorzüge.

Ich gebe die Krone her,
sobald Tiere Hausmenschen haben
und sie füttern.

Kult der Natur
als angeblich einziger Realität:
kontra-evolutionär.

Zwei Flügel,
die uns über die Natur hinausheben:
Vernunft und Freiheit.

Der Mensch,
körperlich ein Stoffwechselapparat,
kann seelisch dennoch ein Engel sein -
oder ein Teufel.

Der Mensch ist ein sinnliches Wesen,
aber mehr noch ein übersinnliches.

Das Tier sieht den sichtbaren Himmel,
der Mensch auch den unsichtbaren.

Mensch - animal metaphyscum!
Einem Adorno glaubt man das.

Kreaturen!
Gott ist in euch allen,
und weil Gott die Liebe ist,
liebt er euch auch alle -
wie sich selbst.

>>>

FREIE UND UNFREIE

Aus Liebe
gibt Gott uns sein Bestes:
Freiheit.

Gott gibt uns Freiheit
als Bedingung unserer Gottähnlichkeit.

Die Freiheit adelt den Menschen
über alle Kreatur hinaus und stellt ihn
nahe an Gottes Thron.

Freiheit ermöglicht Wahl,
Wahl macht zur Person, und als Person
sind wir Partner Gottes.

Gott ist antiautoritär.
Er will Freie, nicht Sklaven.

Gott ist Anarchist:
Keine Autorität über sich
und freie Individuen neben sich.

Wo wir frei sind,
bestimmen wir den Kurs,
der Kompass aber ist die Liebe.

Natur: gefesselt durch Gesetze.
Geist: entfesselt durch Freiheit.

Hirnzellen arbeiten schon
vor meiner freien Entscheidung?
Klar doch, der Instinktmotor läuft,
aber ich entscheide, wohin ich fahre.

Freiheit - Spielraum, den natürliche
und gesellschaftliche Festlegungen
dem homo sapiens abtreten.

Der freie Wille stark determiniert.
Determiniert ist aber nicht eliminiert.

Gibt es keine Freiheit,
dann habe ich nie Fehler gemacht -
wie praktisch.

Hätten wir keine Freiheit,
hätten wir keine Angst vor ihr
und wären frei von Schuld und Reue.

Auch wer die Willensfreiheit leugnet,
meint sich berechtigt, von anderen
ethisches Verhalten zu fordern.

Im Handeln oft unfrei,
in der Wahl für oder gegen Gott nie.

Entscheidung für oder gegen Gott -
der ultimative Freiheitstest.
Der wichtigste.

Gott will keine Marionetten,
er spielt nicht mit uns,
er lässt uns spielen.

Gott will freie Geschöpfe,
weshalb er seine totale Allmacht
gewissermassen einschränkt.

Gott ist höflich,
er hält sich sozusagen zurück,
damit wir uns frei entwickeln können.

Gott ist wie eine Mutter,
die ihr Kind in die Freiheit entlässt,
damit es in den Bewährungen des Lebens
Persönlichkeit werden kann.

Gott bevormundet nicht.
Er lässt uns unsere Fehler machen
und daraus lernen Mensch zu werden.

Gott ist kein Maskottchen,
er lässt uns schon mal auf die Nase fallen
und durch Schaden klug werden.

Gott erspart uns nichts.
Er lässt den Saulus vom Pferd stürzen,
damit er zum Paulus wird.

Gott lässt uns experimentieren
sogar in Religion und Theologie.

Gott ist radikal liberal.

Ist der Mensch frei,
ist er auch frei, schuldig zu werden;
ist er nicht frei, ist er unschuldig,
aber weder frei noch Mensch.

Missbrauch - sine qua non der Freiheit.

Die erste Eigenmächtigkeit
machte den Menschen zum Menschen.
Gott sah es kommen mit einem lachenden
und einem weinenden Auge.

Gibt Gott Freiheit,
ermöglicht er auch Liebe -
und riskiert Hass.

Auch Gott kann Liebe nicht erzwingen,
wir aber können sie verspielen.

Nichts schmerzt mehr als abgewiesene Liebe.
Insofern sind wir Gottes Schicksal.

Freiheit gibt Macht sogar über Gott.

Der Mensch ist Gottes Berufsrisiko.

Welttheater.
Drama der menschlichen Freiheit.
Gottes Tragödie und Komödie.

Auch im Himmel haben wir Freiheit,
wenn auch an ihrem Missbrauch
die Lust verloren.

Gottes Allwissenheit
begrenzt unsere Freiheit nicht;
er sieht allwissend voraus,
was wir damit machen,
das ist alles.

Ohne Freiheit könnten wir
weder schuldig sein noch selig werden.
Felix culpa - glückliche Schuld!

Ohne Gott keine Freiheit,
ohne Freiheit kein Mensch,
kein Mensch ohne Schuld,
keine Schuld ohne Vergebung,
keine Vergebung ohne Gott,
kein Gott ohne Freiheit.

Freiheit bringt Unheil
und braucht deshalb den Heiland,
nämlich den, der es mitverantwortet
und zurückwendet zum Heil.

Je fixierter auf Gott,
desto freier von Zwängen!

>>>

GOTT UND MENSCHEN

Gott.
Letztes Tabu.
Wir erröten vor Scham.

Vorlaut alles Reden über Gott,
alles Schweigen feige.

Wer von Gott redet,
redet immer auch an ihm vorbei.
Hauptsache, er weiss es.

Wäre Gott begreiflich,
wäre er begreiflicherwise nicht Gott.

Der da oben:
so unbegreiflich wie unvermeidlich.

Rätseln wir über Gott,
dürfen wir nicht mehr erwarten,
als unsere Evolutionsstufe zulässt.

Sinnlos,
über Gott zu spekulieren?
Nicht, wenn Kopf dazu
von Ihm.

Existiert Gott?
Beweise bringen nichts -
denn was sich beweisen lässt,
lässt sich widerlegen.

Man kann nur nach etwas fragen,
dessen Existenz immerhin denkbar ist.

Gott will keinen Zwang.
Beweise aber erzwingen Zustimmung.
Weshalb Gott darauf verzichtet,
sich uns zu beweisen.

Gott nötigt unser Denken nicht durch Beweise,
unsere Zuneigung nicht durch Verwöhnung,
unsere Glauben nicht durch Wunder.

Gott macht uns nicht dadurch wieder unfrei,
dass er uns bevormundet, drängelt und gängelt.

Sollen wir frei denkende Menschen sein,
müssen die Basisfragen der Existenz
prinzipiell offen bleiben.

Lässt Gott sich weder begreifen
noch verdrängen, dann existiert er eben
auf unfassbare Weise.

Glaubten wir nur an Bewiesenes,
wären wir längst in der Psychiatrie.

Wirklich ist, was wirkt,
wahr ist, was sich bewährt.

Es gibt keine Beweise für Gott,
nur Hinweise auf ihn.

Universum: Gottes Visitenkarte.
Wir aber wollen nicht lesen.

Jedes Atom ist ein Gottesindiz.
Und das Universum eine Verdachtstautologie.

Gott ist wie die Sonne:
man kann nicht in sie hineinschauen,
aber sehen, wie sie einen ganzen Planeten
erfüllt mit Energie, Wärme, Licht und Leben.

Ist Gott unwahrscheinlicher als der Mensch?
Geheimnisvoller als der Gesang der Nachtigall?
Rätselhafter als irgendein Sandkorn?

Schönheit ist eines der Wunder,
die unsere Zweifel kleinlaut werden lassen.

Im Liebesrausch, in Todesangst:
bisweilen das Gefühl, Gott zu begegnen,
wie immer, wenn durchgerüttelt bis ins Mark.

Grosses Glück und grosses Unglück
lassen leichter mal an Gott denken,
wie alles, was nicht banal ist.

Bietet der Feind Versöhnung an,
ist jemand, den wir hassen, gut zu uns,
bittet der Verleumder um Verzeihung,
spüren wir ihn - den Atem Gottes.

Gott ist nicht der,
der am besten bewiesen ist,
sondern der, der am meisten Sinn macht.

Ohne Gott schliessen sich überall Türen,
mit Gott öffnen sie sich überall -
Gott ist der Hauptschlüssel.

Fern von Gott wird alles immer disparater,
nah bei ihm alles immer kohärenter.

Ohne Gott fällt alles auseinander,
mit Gott fügt es sich zusammen.

Unter der Hypothese Gott
passt mehr zusammen als unter jeder anderen,
sie ist also zumindest praktisch.

Gott ist nicht Schlussstein
eines abstrakten Gedankengebäudes, sondern
Fundament religiöser Lebenskunst.

Nirgendwo Gewissheiten für Gott;
sucht man sie aber redlich und wohlwollend,
findet man überall Wahrscheinlichkeiten.

Was uns Gott wahrscheinlich macht,
sind nicht unwiderlegbare Argumente,
sondern lebbar Plausibilitäten.

Gott ist nicht beweisbar,
aber für den, der sich auf ihn einlässt,
unabweisbar selbstverständlich.

Nicht so wichtig,
was wir von Gott wissen
oder nicht von ihm wissen,
als was er uns *bedeutet*.

Selbst die Bibel verrät nicht,
wer Gott *an sich* ist, wohl aber sagt sie,
was er *für uns* sein kann:
der für uns *da* ist!

Auch Jesus sagt nicht,
wer Gott an sich ist, aber wer für uns:
Euer Vater, der euch liebt!

Jesus wischte den Götterhimmel aus,
und proklamierte dafür Jahwe, Israels Gott,
als unseren Vater und uns als Seine Kinder.

Revolution der Religion!
Gott, nicht auf dem Olymp,
nicht Brahman, Nirwana oder Tao,
nicht das Sein-an-sich oder das Absolute,
nicht philosophischer Gehirnquäler,
sondern ganz simpel - Vater.

Der Gott der Bibel
hilft Atlas die Welt tragen,
Sisyphos den Stein auf den Berg rollen,
Theseus heraus aus dem Labyrinth,
Antigone zu ihrem Recht.

Seinen Gott darf jeder so sehen,
wie er ihm etwas bedeutet.

Gott - des Menschen Sehnsucht.
Mensch – die Sehnsucht Gottes.

Der grosse Gott
im ewigen Immer-Er-Selbst
hat sich gelangweilt, sozusagen,
und sich Andere geschaffen,
die er lieben kann.

Der einsame Gott -
unter dem Druck seiner frustrierten Liebe
in Kosmos und Menschheit explodiert.

Die Liebe Gottes hat sich
Milliarden Adressaten geschaffen
in Erwartung ihrer freiwilligen Rückkehr
in die durch sie ausdifferenzierte
Einheit des Ursprungs.

Die Schöpfung entlässt
aus dem monolithischen Gott
die lebendige Vielfalt der Geschöpfe,
die sich auf den Weg machen,
zu ihm heimzukehren.

Am Anfang ist der Eine,
am Ende sind der Eine und die Vielen,
und aus dem majestätischen Solo
wird der strahlende Chor.

Alles Leben ist Sehnsucht
nach dem Focus von Liebe und Glück,
den wir nennen: Gott.

Hinausgestossen in die Welt,
sind wir ein unbeschriebenes Blatt,
zurückgekehrt ein inhaltsschwerer Roman,
zu dem Gott das Happyend schreibt.

Wie unmündige Kinder verlassen wir Gott,
wie welterfahrene Partner kehren wir heim.

Alles dient dazu, dass wir Individuen werden
und an dem mitarbeiten, worauf wir
ewig stolz sein können.

Hinter jeder moralischen Handlung
steckt die unbewusst wahrgenommene Chance,
als Geschöpf dem Schöpfer zu 'helfen'
das Anfangsheil wiederherzustellen.

Jede Zuneigung und Liebe
ist verborgene Zuneigung und Liebe zu dem,
aus dem wir kommen und bei dem wir uns
versöhnt wiederfinden werden.

Die Schöpfung verwandelt Gottes Monotonie
in den gewaltigen Menschheitsakkord,
der sich über Dissonanzen klärt
zu himmlischer Harmonie.

Seit der Mensch aus der
Geborgenheit der Natur herausfiel
und sich bedroht und sterblich erlebt,
brauchte er eine neues Urvertrauen;
er findet es in der Religion
oder nirgendwo.

Schiffbrüchige
müssen nichts wissen über ihre Retter,
wenn sie nur ihre Hilfe erfahren.

Christen erleben Gott,
wie Kinder ihre Mutter erleben,
von der sie nur eines sicher wissen:
dass sie von ihr geliebt werden.

Zwar können auch Christen
ihren Gott nicht ergründen und definieren,
aber sie erleben sein Wohlwollen,
seine Fürsorge, seine Liebe.

Der Mystiker ist Experte
aus direkter, unmittelbarer Erfahrung,
und für ihn ist Gott die Liebe.

Alle Bibeltexte
und alle christlichen Bekenntertexte
laufen auf die Definition hinaus:
Gott ist Liebe.

Liebe ist nicht Eigenschaft Gottes,
sondern Gott selbst.

Gott verharrt im Dunkel des Geheimnisses.
Und doch können wir mit ihm leben
auf du und du.

Verstand, Gefühl, Instinkt,
alles wirkt beim Gläubigen zusammen,
und treibt ihn zu Gott.

Dass die absolute Liebe
schliesslich alle Wunden heilt,
ist die zentrale Bibel-Botschaft
und wahre Theodizee.

Dass Gott die Liebe ist,
diese angesichts der Weltzustände
ungeheuerliche und empörende Aussage,
ist der Kern der christlichen Botschaft,
und wer sie nicht akzeptieren kann,
begreift auch nichts von Jesus.

Liebe aus Gott und zu Gott
ist nicht Liebe romantischer Gefühle,
sondern ist Liebe, die alles erträgt,
weil sie allem Schrecklichen,
selbst dem eigenen Untergang,
tieferen Sinn zutraut.

Immer klingt es übertrieben,
wenn wir von Gottes Liebe reden,
keineswegs aber, wenn wir sie erfahren.

Wer nicht von Gottes Liebe sprechen will,
könnte reden von seiner Freundschaft,
seiner unbeirrbaren Solidarität.

Fern von Gott, und doch ihm nah.
Brücken: Glaube, Hoffnung und Liebe.
Ohne Brücken: Absturz.

Liebe und sag was du willst!
Es ist richtig.

Für Gott fehlen uns die Worte.
Wir können nur stammeln.

Du glaubst an eine 'höhere Macht'?
Keine Macht ohne Machthaber!

Das Göttliche, das Absolute,
das Nouminose, das Spirituelle,
das Woher, das Warum und das Wohin -
Monotheisten nennen es Gott.
Und Gott lächelt.

Ist Person das Höchste,
dann Gott irgendwie auch Person -
oder er wäre geringer als wir.

Gottvater, Gottsohn, Gottheiliggeist,
nicht drei Götter, sondern drei Gesichter,
die der eine Gott uns zuwendet.

Gott nicht männlich oder weiblich,
sondern sowieso beides und unendlich mehr.

Hätte Jesus gelebt im Matriarchat,
hätte er nicht gesprochen von seinem Vater,
sondern von seiner Mutter.

Gott - wie?
Gottvater, Gottmutter,
Gottschwester, Gottbruder, Gottalles!

Glaube ist Definition Gottes
durch ein Leben.

Gott - Person?
Nicht zu beweisen, nicht zu widerlegen.
Nicht zu überbieten.

Gott das Beste, also Liebe.
Liebe aber gibt es nicht zwischen Ideen,
sondern nur zwischen Personen.

Sehen wir Gott als Person,
schliessen wir allerdings von uns auf ihn,
doch alle religiöse Erfahrung sagt:
genau so muss es sein!

Auch die Abstraktionen östlicher Religionen
werden in der Praxis unterlaufen durch
Verehrung personaler Götter.

Ein persönlicher Gott ist konkreter
und er ist fordernder als ein abstrakter -
der wahre Grund, warum viele ihm ausweichen.

Sich Gott als Person zu denken,
mag willkürlich sein oder vorurteilsvoll -
so oder so ist es erste Wahl.

Ist der persönliche Gott eine Illusion,
dann der Joker unter den Illusionen.

Und einfach mal so gefragt:
Millionen erfahren Gott als Person,
Millionen gewinnen daraus Lebenssinn,
Millionen sind damit glücklich -
wer oder was bietet mehr?

Begreifen.
Nicht immer angewiesen auf Begriffe.

Auch jemand, den ich nicht ganz verstehe,
kann mir alles bedeuten.

Auch der beste Freund gibt Rätsel auf,
aber er bleibt mein Freund.

Auch Menschen, die wir lieben,
kennen wir kaum, doch was wir nicht kennen,
lieben wir mit.

Auch wer über meinen Horizont geht,
kann mich spüren lassen, was für mich gut ist.

Gott ist der, den jeder anders sieht,
und der dennoch allen gleich nah ist.

Gott ist nicht reserviert für die Frommen.
Gott ist gottseidank nicht bigott.

Gott ist nicht den Intelligenten vorbehalten.
Gott ist Demokrat.

Gott ist nicht nur bei den Wohlhabenden,
Gott ist sozial.

Gott ist nicht bloss für die Theologen da,
Gott ist kein Akademiker.

Gott ist nicht nur bei den Christen,
Gott ist Gott aller Menschen.

Gott ist nicht vernünftig,
und erst recht nicht unvernünftig.
Gott ist übervernünftig.

Einander widersprechende Urteile
können nicht gleichzeitig wahr sein,
ausser, versteht sich, bei Gott.

Was für uns ein Paradox ist,
ein unversöhnlicher Gegensatz,
kann für Gott ein Oxymoron sein:
eine Widerspruchsharmonie.

Gottmensch,
glückliche Schuld, Triumph des Kreuzes:
Chiffren alogischer Vernunft.

Das Absurde kann paradox sein.
Das Paradoxe muss nicht absurd sein.

Paradoxien, Ambivalenzen, Aporien:
Verrücktwerden oder knien!

Die Gedanken Gottes entstehen nicht
in einer Art höherorganisierter Cortex,
sondern im unergründlich Anderen.

Nichts ist, wie es ist, für uns.
Alles ist, wie es ist, für Gott.

Alles im Universum
ist Funktion von Grösserem
und Symbol für Anderes.

Gott kriegt man nicht in den Griff
des Begriffs.

Je klarer man Gott definiert,
desto unklarer wird er.

Gott ist ewig?
Was hat Gott mit unserer Zeit zu tun?
Er hat unsere Zukunft längst hinter sich.

Gott ist unendlich?
Was hat Gott mit unserem Raum zu tun?
Er hat verwegene Dimensionen.

Gott übersteigt das Vorhandene,
weshalb er so leicht abhanden kommt.

Unsere Vorstellungen von sich
gönnt Gott uns als vorläufige Orientierung.

Gott macht es wie die Eltern,
die ihre Kinder nur so viel wissen lassen,
wie im Augenblick für sie gut ist.

So lange ich Gott nicht begreife,
kann ich ihm schon mal eine Chance geben
und sehen, was es bringt.

Man kann über alles spekulieren -
erleben nur, worauf man sich einlässt.

In der Religion folgt das Glauben
dem Islam - der Hingabe.

Gott - mein grösstes Rätsel
und doch mein guter Geist.

Rätsel Gott:
primärer Katalysator
der Evolution des Menschengestes,
sein Ursprung und Ziel.

Gibt es Gott,
dann am intelligentesten,
wer sich mit ihm verbündet.

Es wird so viel über Gott spekuliert,
dass dies allein schon ein Indiz sein könnte
für seine hartnäckig geleugnete Existenz.

Ist Gott nicht,
dann verliert am Ende nichts,
wer sich darin täuschte.

Was man nicht annimmt,
verschenkt man.

Nur eins ist sicher:
Was immer man von Gott sagt -
es ist untertrieben.

>>>

JESUS UND JEDER

Gott zu abstrakt?
Versuch es mit Jesus.

Man zählt die Jahre seit Jesus
und wird immer besser verstehen,
wie recht man damit hat.

Jesus fern, sieht man das Befremdende,
Jesus nah, sieht man das Befreiende.

Jesus hat vollendet,
was in Alt-Israel begann:
er hat das Immanenzgefängnis
des antiken Kosmos aufgebrochen,
die Macht des Schicksals relativiert,
die egozentrischen Götter und Dämonen
ersetzt durch den liebenden Vater
und den immerwährenden Tod
durch das ewige Leben.

Auch wer nicht christlich ist,
profitiert, ob er will oder nicht,
jeden Tag vom Erbe Jesu.

Jesus wurde zum Leitstern
nicht weil er Moralprediger war,
sondern Mystiker - im Einklang
mit dem Gott der Liebe.

Jesus - Gott?
Von Gott, mit Gott, in Gott!
Wie jeder andere auch, nur mehr.

Kein Problem mit einem Sohn Gottes.
Alle sind seine Söhne oder Töchter.

In Jesus geht Gott
noch mehr aus sich heraus als in uns allen.

Jesus identifiziert sich mit Gott
und Gott identifiziert sich mit Jesus
in äusserster Wahlverwandtschaft
und innerster Tateinheit.

Bewunderung übertreibt.
So wurde aus Jesus der Christus,
aus Christus der eingeborene Sohn Gottes,
aus dem eingeborenen Sohn Gottes Gott.
Uns ist er, was er den Jüngern war:
Freund, Lehrer, Vorbild.

Immer, wenn ich Jesus als Gott sehe,
verflüchtigt er sich in Weihrauchwolken,
immer, wenn ich ihn als Menschen sehe,
bekommt er Kontur und Kraft.

Je menschlicher Jesus ist,
desto imponierender seine Botschaft
und desto glaubwürdiger.

Dieser Jesus! Einfach göttlich!
So etwa lassen wir es gelten.

Wer ist Jesus?
Wie kein anderer das Opfer
von Missverständnissen.

Phantom Jesus
wäre nicht exekutiert worden.

Jesus Irgendwer
hätte nicht 2000 Jahre geprägt.

Phantast Jesus
hätte nicht solche Nachfolger gefunden.

Fanatiker Jesus
wäre nicht barmherzig gewesen.

Politiker Jesus
wäre nicht Opfer des Pilatus geworden.

Moralist Jesus
hätte nicht die Sünder umarmt.

Frömmler Jesus
hätte nicht imponiert solchen Frauen.

Asket Jesus
hätte nicht so gefeiert.

Philosoph Jesus
wäre nur was für Intellektuelle.

Mönch Jesus
wäre nicht Vorbild für alle.

Rebell Jesus
hätte mit dem Schwert gekämpft.

Revolutionär Jesus
hätte Hass statt Liebe gepredigt.

Diplomat Jesus,
wäre nicht seinen Feinden ins Netz gegangen.

Scharlatan Jesus
hätte nur versprochen und nicht auch gefordert.

Schwächling Jesus
hätte nicht das Establishment herausgefordert.

Theologe Jesus
hätte nicht in Bildern und Gleichnissen gesprochen.

Familienmensch Jesus
hätte sich nicht von seiner distanziert.

Spinner Jesus
hätte nicht fasziniert die klügsten Köpfe.

Illusionist Jesus
hätte nicht Armut für immer gesehen.

Träumer Jesus
hätte nicht mit seiner Passion gerechnet.

Gott Jesus
hätte nicht in Leben und Sterben
gebetet zu seinem Gott.

Jesus und die Aussenseiter.
Ein Thema für Spiesser.

Jesus und die Kinder.
Ein Thema für Intellektuelle.

Jesus und die Frauen.
Ein Thema für den Vatikan.

Jesus und die Kranken.
Ein Thema für Fit-for-Funs.

Jesus und die Fremden.
Ein Thema für Stammtische.

Jesus und der Hauptmann.
Ein Thema für Totalpazifisten.

Jesus und seine Mutter.
Ein Thema für 'Marianische'.

Jesus und die Sünderin.
Ein Thema für Selbstgerechte.

Jesus und die Armen.
Ein Thema für Kapitalisten.

Jesus und Thomas.
Ein Thema für Skeptiker.

Jesus und der Schächer.
Ein Thema für Freunde der
Vergeltungsjustiz.

Jesus, das Modell.

Jesus, kritisch,
aber nicht negativ.

Jesus zornig,
aber nicht gehässig.

Jesus streng,
aber nicht lieblos.

Jesus entrüstet,
aber nicht verachtend.

Jesus konsequent,
aber nicht stur.

Jesus mutig,
aber nicht angstfrei.

Jesus fordernd,
aber nicht überfordernd.

Jesus freimütig,
aber nicht böseartig.

Jesus teilnehmend,
aber nicht aufdringlich.

Jesus freundlich,
aber nicht nachgiebig.

Jesus, die Norm.

Goldene Regel vor Jesus:
Was man dir nicht antun soll,
das füge auch keinem anderen zu!

Goldene Regel nach Jesus:
Alles, was man für dich tun soll,
das tu auch für andere!

Vor Jesus Egoismus das Ideal,
nach Jesus Altruismus.

Vor Jesus Kampf ums Dasein angesagt,
seit Jesus Kampf ums Gutsein.

Vor Jesus Härte erstrebt, seit Jesus Milde.

Vor Jesus: Auge um Auge,
seit Jesus: Vergeben und vergessen.

Vor Jesus: Durchsetzen!
Seit Jesus: Beistehen!

Vor Jesus Gerechtigkeit das Höchste,
seither Liebe.

Vor Jesus in Ordnung,
Menschen zu missachten wie Sokrates
Xanthippe.

Seit Jesus Ideal,
Menschen zu respektieren wie er
Maria Magdalena.

Römischer Reichsbürger vor Jesus
vereinzelt, unbedeutend, vergänglich,
nach Jesus Kind an der Hand Gottvaters:
begleitet, beschützt, kostbar, ewig.

Vor Jesus blindes Schicksal,
seit Jesus persönliche Anteilnahme Gottes.

Vor Jesus sind die Menschen Konkurrenten,
seit Jesus Brüder und Schwestern.

Vor Jesus: Verschwinden im Kollektiv,
seit Jesus: Individuum unter Individuen.

Vor Jesus Anspruch auf Gruppenrechte,
seit Jesus auf universelle Menschenrechte.

Vor Jesus waren Kinder Sachen,
seit Jesus sind sie Lieblinge Gottes
und sogar Vorbild ihrer Eltern.

In der Antike erfahren Wertschätzung
nur Gebildete, Mächtige, Schöne, Reiche;
im Christentum ausnahmslos alle.

Die Benachteiligten der Alten Welt
erhielten erst durch Christen eine Lobby -
alle Sozialarbeit zehrt davon bis heute.

Der Unterschied.

Die Antike war unglaublich herzlos.
Auch im Christentum ist man oft herzlos.
Aber mit schlechtem Gewissen.

Jesus ist der einzige Mensch,
der umgebracht wurde von Menschen,
die er liebte wie sich selbst.

Jesus ist der erste,
der in der fallenden Lebenskurve
die Bedingung für Aufstieg erkannte.

Jesus ist das Vorbild aller,
die nicht den schnellen Erfolg suchen
und doch am meisten erreichen.

Jesus demonstriert,
dass man auch ohne Waffen
eine feindliche Welt erobern kann.

Jesus beweist,
dass Ideen auf Dauer stärker sind
als Taktik und Machtspiele.

Jesus beweist die Stärke der Schwachen.

Jesus ist das Muster dafür,
dass man nicht nach Erfolg fragen darf,
sondern nur nach Richtigkeit.

Jesus meint immer genau das,
was angeblich völlig illusorisch ist,
und verändert gerade dadurch die Welt.

Jesus zeigt, dass man im Glauben
über sich hinauswachsen kann
ins Übermenschliche.

Vor Jesus sah man sich sterblich,
seither wagt man, sich ewig zu sehen.

Vor Jesus Alptraum von der Unterwelt,
seit Jesus Vision des himmlischen Paradieses.

Vor Jesus in der Diesseitsfalle,
seit Jesus am offenen Himmelstor.

Vor Jesus galt Resignation als realistisch,
seither darf es Optimismus sein.

Das Dümme,
was Christen sich antun können,
ist die Verfälschung der Botschaft Jesu,
so als hätte er hauptsächlich Moral verkündet
oder politische und soziale Patentrezepte
statt Geborgenheit, Freude, Frieden,
woraus alles andere hervorgeht.

Alles, was Jesus bewirkte,
bewirkte er nicht durch Strategie und Taktik,
sondern durch ein Leben aus Gott.

Seit Jesus gelten höhere Ideale,
auch wenn sie nur selten erreicht werden.

Ob man will oder nicht,
etwas von Jesus hat jeder verinnerlicht.

Solange die Welt sich dreht
und Menschen nach Höherem streben,
bleibt Jesus der positive Katalysator.

Der Tod am Kreuz,
eine gelebte Theodizee:
Was auch geschieht -
Gott rettet!

Jesus
bleibt sich und Gott treu -
selbst noch unter Qualen am Kreuz.
Das macht ihn zum Zeugen.

"Gott, mein Gott,
warum, hast du mich verlassen?"
So beginnt der altbiblische Psalm,
den Jesus am Kreuz betet und der endet:
'Er hat mein Schreien erhört!
Aufleben wird mein Herz für immer!
Meine Seele preist den Herrn!'
Das ist die Botschaft.

Jedes Kreuz erinnert daran,
dass nichts und niemand
vernichten kann.
Amen.

>>>

BIBLISCHE UND UNBIBLISCHE

Informationen wie Sintflut.
Bibel wie Arche.

Vier Evangelisten
faszinieren Millionen.
Ganz ohne Grund?

Die biblische Botschaft
übertrifft an Masslosigkeit alles:
Gott liebt dich! Du bist unsterblich!
Es gibt eine letzte Gerechtigkeit!
Und eine letzte Seligkeit!

Die Bibel ist der Text,
in dem das Allerunwahrscheinlichste
sich nach und nach aufdrängt als
das Allerwahrscheinlichste.

Die Bibellektüre
hebt man sich auf für das Alter,
und das hat man bekanntlich
immer noch vor sich.

Am Anfang war das Wort -
am Ende das Geschwätz.

Bibellektüre.
Textsinn korrigiert Textwortlaut.

Tausend Textprobleme in der Bibel,
aber nur eine einzige glasklare Botschaft.

Man muss Gott schon sehr nahe sein,
um religiöse Texte verfassen zu können;
insofern schreibt sie heiliger Geist.

Es weht der Geist des Heiligen durch die Bibel,
was aber nicht heisst, dass sie wortwörtlich
diktiert ist vom Heiligen Geist.

Ist die Bibel zu verstehen als
Glaubenszeugnis charismatischer Visionäre,
die Zeitloses im Zeitgeschehen symbolisieren
so ist unser Respekt nicht geringer,
denn wir leben davon.

Auch die Bibelworte,
die Jahwe und Jesus nicht gesprochen haben,
hätten sie durchaus sprechen können,
so gut sind sie erfunden.

Wer mit der Bibel lebt,
kennt ihre Widersprüche am besten
und hat die geringsten Probleme damit.

Der Buchstabe ist nicht der Geist.

Was bleibt nach aller Textkritik?
Mehr als irgendjemand verkraftet.

Die alte Bibel -
immer auf der Höhe der Zeit.
Und der Ewigkeit.

Die Schöpfungsgeschichte sagt mir:
alles hat höchsten Wert, weil von Gott.

Die Paradiesgeschichte sagt mir,
mit Gott gelingt es, ohne Gott nicht.

Die Sintflutgeschichte erklärt mir,
Gott will nicht vernichten, sondern retten.

Der Exodus aus Ägypten erklärt mir,
wie Gott aus Knechtschaft in Freiheit führt.

Die Kriege der Bibel sind Metaphern für den
Kampf gegen den Feind in meiner Brust.

Bibelstrafen sind für mich
Bilder der Probleme, die sich einstellen,
wenn man sich abwendet von Gott.

'Auserwähltes Volk' sind für mich alle,
die heute mit Gott so ringen
wie einst die Israeliten.

Das strahlende Jerusalem -
nicht in Israel, sondern im Himmel.

Bibel - Geschichten,
die sich in der eigenen wiederholen!
So versteht man sie richtig.

Die Bibel wurde geschrieben,
als man noch symbolisch dachte und deutete,
also in der idealen religiösen Sprache.

Dass Jesus über den See wandelt, heisst:
Wer Gott vertraut, kann nicht untergehen.

Dass Jesus Taube heilt, heisst:
Vertrauen auf Gott macht für ihn hellhörig.

Dass Jesus den Gelähmten heilt, heisst:
Im Gottvertrauen lernen wir den aufrechten Gang.

Dass Jesus Blinde heilt, heisst:
Vertrauen auf Gott öffnet die Augen für das Wahre.

Dass Jesus Wasser in Wein verwandelt, heisst:
Gottvertrauen schafft spirituelle Lebensqualität.

Dass Jesus mit 5 Broten 5000 Menschen speist, heisst:
Vertraue auf Gott, und du hast Gaben für alle.

Dass Jesus von den Toten auferweckt, heisst:
Im Glauben an Gott werden wir lebendig.

Dass Jesus zum Himmel auffährt, heisst:
Gottvertrauen führt in die ewige Heimat.

Dass Jesus Stumme heilt, heisst:
Vertrauen auf Gott macht die Rede weise.

Mythen vertragen viele Deutungen,
für jeden seine ganz persönliche.

Die Bibel zeigt uns Gott so,
wie allein er sich 'verstehen' lässt:
in Bildern und Mythen.

Mythos - Wahrheit symbolisch.
Symbolik - Wahrheit zeitlos.

Der Mythos zeigt im Zufälligen das Gesetz.

Der Mythos ist wie die Kunst:
überzeitlich, unergründlich, unwiderleglich.

Argumente kommen und gehen,
Symbole bleiben.

Bilder sprechen
für alle Zeiten, alle Völker,
sie sprechen zu Klugen und Dummen,
Guten und Bösen, Vermögenden und Armen,
Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern.

Bilder der Bibel -
und wir sind über alle Begriffe im Bilde.

Das Bild umarmt die Dinge,
der Begriff presst sie in den Schraubstock.

Begriffe trennen, Bilder verbinden.

Spricht Jesus von Gott
auch in Bildern und Gleichnissen -
er selbst ist so historisch
wie Kaiser Augustus!

Mal in der Bibel geblättert,
und natürlich nur ein Rascheln gehört.

Die heilige Schrift.
Einmal gelesen, keinmal gelesen.

Andere Bücher kann man konsumieren,
die Bibel muss man studieren und meditieren.
Daher öfter gekauft als gelesen.

Ob wissenschaftlicher oder religiöser Text:
wer sich nicht reinkniet, holt nichts raus.

Vieles wird erst klar durch Kommentar -
auch wieder wahr.

Der Naive versteht die Bibel sofort.
Der Intelligente muss nun zahlen
für seine Intelligenz.

Evolution der Erkenntnis.
Menschheit in der Schule Gottes.
Vielleicht aber noch in der ersten Klasse.

Was wollen uns diese Worte sagen?
Je länger man zuhört, desto mehr.

Hartnäckige Bibellektüre -
am Ende reich belohnt durch Umschlag
von Befremden in Faszination.

Die Bibel gibt allen das Gleiche
und doch jedem das Seine.

Anything goes!
Dann auch wieder der Mythos.

Bibel.
Zwischen Buchdeckeln Bibliotheken.

Die Bibel schreibt nicht an Hiob vorbei,
wie gewisse Traktate.

In der Bibel findet jeder,
was er von grosser Literatur erwartet:
die Erörterung seiner ureigenen Probleme.

Information der Bibel.
So viel wie nötig, um einzuladen,
so wenig wie nötig, um nicht zu bevormunden.

Wann spielt die Bibel? Heute.
Von wem redet die Bibel? Von mir.
Wer versteht die Bibel? Wer sie liebt.

Unter allen Büchern ist die Bibel
das zeitloseste und strapazierfähigste,
weil das archetypischste.

Bibelfest, wenn alles schwankt!
Ist schon was.

>>>

DOGMATIKER UND MYSTIKER

Systematische Theologie.
Eine Art frommer Grössenwahn.

Das Grundproblem der Dogmatik:
dass sie für Wahrheit ausgeben muss,
was in Wahrheit nur Glaube ist.

Theologie,
wenn sie Mysterien in Formeln presst,
nahe an Blasphemie.

In kognitiven Sackgassen
- Ambivalenzen, Paradoxien, Aporien -
zeigt Gott auch Theologen ihre Grenzen.

Thomas von Aquin,
unter den Theologen der Superspekulant,
nennt am Ende sein Werk -
leeres Stroh.

Theologen dürfen alles sagen -
versuchsweise.

Ohne Worte geht es nicht,
mit Worten schlecht und recht.
Also doch: Worte!

Jeder denkt über Gott nach,
Theologie ist also jeder auf seine Art.

Theologie versucht in Worte zu fassen,
worum es überhaupt geht.

Setzen wir nicht voraus,
dass wir den Verstand von Gott haben,
würden wir auf Theologie verzichten.

Hat man an Theologen einfache Fragen,
kommen oft allzu komplizierte Antworten
und bestätigen Skepsis und Vorurteil.

Theologische Glasperlenspiele missionieren nicht.

Wie sollen Hindus, Buddhisten, Muslime
denn eine christliche Theologie verstehen,
die selbst Christen nicht verstehen?

Der Zwang, zu definieren
und immer noch mehr zu differenzieren
kann sich auf Aristoteles berufen,
nicht aber auf Jesus.

Vielleicht sollte man
weniger theologisch differenzieren
und mehr biblisch simplifizieren.

Urvertrauen: Glaubenkönnen ohne Präzision,
Definition, Distinktion, Argumentation,
aber mit um so mehr Devotion,
also Islam - Hingabe.

Die Kirchenleere
kommt auch von der Kirchenlehre.

Wie lange noch soll wörtlich
und keineswegs symbolisch gelten,
dass die Menschheit durch Adam und Eva
schuldig ist und erlösungsbedürftig?

Wie lange noch soll man anerkennen,
dass Gott seinen Sohn habe verbluten lassen,
um uns von unseren Sünden zu erlösen?

Wie lang noch soll man glauben,
dass Jesus die zweite Person in der
dreieinigen Gottheit ist?

Wie lange noch verpflichtet man zum Glauben
an Jesu reales Fleisch in der Oblate
und Jesu reales Blut im Kelch?

Wie lange noch will man daran festhalten,
dass Maria trotz Jesus und seinen Brüdern
körperlich Jungfrau geblieben ist?

Jungfernhaut der Maria?
Theologisch auch nicht interessanter
als Vorhaut des Joseph.

Jungfrau Maria?
Da wundert sich Mirjam,
die Frau des Joseph von Nazareth,
Mutter des Jehoshua ben Joseph
und seiner Geschwister.

Jesus für uns gestorben?
Aber natürlich - indem er zeigte,
dass man noch sterbend vertrauen kann
dem Gott des ewigen Lebens.

Jesus hat den Tod nicht gesucht,
er ist ein weiteres Opfer der Macht,
und das bringt ihn uns näher
als alle Sühnetheologie.

Jesus war besessen von Gott
und ein unüberbietbares Vorbild dafür,
wie aus solchem Besessensein herauswachsen
alle Menschenliebe und Weisheit,
nicht mehr und nicht weniger.

Ein Gott in drei Personen,
Sühnetod Jesu für unsere Sünden,
biologische Jungfräulichkeit Mariens,
Aussetzung der Naturgesetze durch Wunder,
leibliche Himmelfahrt Jesu und Marias -
wer es noch immer so haben will,
der habe es, wer nicht, muss es
ebenso lassen dürfen.

Die Aufgabe eines einzigen Dogmas könnte
das ganze Konstrukt ins Rutschen bringen -
und dennoch: es muss sein.

Wer am Toten festhält, vergiftet sich.

Tote Dogmen kontramissionieren -
Hauptursache der Kirchenflucht.

Alte Arzneien machen krank.

Wenn man lehrt,
Gott sei Heilige Dreifaltigkeit,
denkt man vielleicht sehr tiefgründig,
aber nicht mehr einladend.

Verkündet man,
Jesus habe uns im Auftrag seines Vaters
durch Tod am Kreuz von der Erbsünde erlöst,
zieht man um Jesus und seine Botschaft
einen dogmatischen Stacheldraht.

Wenn man lehrt,
nur Jesus Christus sei Sohn Gottes,
entkräftet man die Motivation,
selber Kind Gottes zu sein.

Wenn man lehrt,
Gott sei nur in der Eucharistie gegenwärtig,
macht man blind für seine Allgegenwart.

Wenn man lehrt,
Vergebung sei auf die Beichte angewiesen,
entwöhnt man, selbst zu vergeben.

Wenn man lehrt,
nur die eigene Konfession sei die wahre,
unterstellt man Gott Parteilichkeit.

Wenn man lehrt,
Gottes Sache sei Männersache,
macht man ihn zum Sexisten.

Gott niemals präsenter
als in Jesus aus Nazareth,
was nicht bedeutet, dass er nicht
präsent ist in uns allen.

Beim Genuss von Brot und Wein,
besonders beim Heiligen Abendmahl,
verehere ich das Göttliche in mir
wie in allen und allem.

Erkennen wir Gott in allem,
setzen wir ihn nicht mit allem gleich,
sondern wir bleiben uns immer bewusst,
dass er zugleich alles übersteigt.

Verehrung der Anwesenheit Gottes
in Mensch, Tier, Natur und in allem
ist die Brücke zwischen den Religionen
des Ostens und des Westens.

Was schert es die Wahrheit,
in welchem Gewand sie gefällt?
Hauptsache, sie bleibt sie selbst
und den Menschen hilfreich.

In einer aufgeklärten Welt
müssen Glaubenssätze einleuchten
und sei es nur dadurch, dass einleuchtet,
warum sie geheimnisvoll bleiben.

Das dritte Jahrtausend
braucht andere Glaubensaspekte
als das dritte Jahrhundert.

Der Gott, der Jesus, der Geist -
schön, die Maria zu haben!

Immer sahen die Menschen
das Weibliche über den Sternen,
so auch in der Gottesmutter Maria
oder der Muttergöttin Artemis,
ihrer antiken Vorläuferin.

Das Weibliche,
das christliche Theologen Gott nahmen,
kann die 'Gottesmutter' immerhin vertreten.

Mutter? Respekt!
Spontaner Respekt am grössten,
wenn Mutter von bedeutendem Sohn
wie Albrecht Dürer, nicht zu reden
von Jehoshua ben Joseph.

Mir imponiert an Maria
nicht die ominöse Jungfräulichkeit,
sondern das herrliche Magnificat:
God shall overcome!

Gehören wir alle zur Gottesfamilie
und leben die Verstorbenen in seiner Nähe,
dann ist es doch nur selbstverständlich,
sich vertrauensvoll an sie zu wenden
und um ihre Fürsprache zu bitten.

Die Idee der Solidarität,
die Himmel und Erde verbindet -
Kernstück aller Religion.

Falls Gott sich amüsiert,
dann vermutlich über Theologen,
die ihn über sich aufklären.

Je genauer man Gott definiert,
desto mysteriöser wird er.

Orthodoxe Theologie ist pedantisch.
Glaube, Liebe und Hoffnung sind grosszügig.

Die sprachlose Gewissheit der Mystik
reicht unendlich tiefer als das definierte
So-und-nicht-anders der Dogmatik.

In Religion und Liebe
ist das lebendige Ungefähr besser
als das tote Haargenau.

Bilder sind manchmal die besseren Begriffe.

Gott, Vater der Menschheit -
naturwissenschaftlich leere Aussage,
religiös absolut sinnvoll.

Wir haben kein genaues Bild von Jesus -
um so mehr ist er Jesus für alle.

Denken und Erleben ergänzen sich.
Erleben nährt Spekulation,
Spekulation klärt Erleben.

Besser Häresien aus Inspiration
als Orthodoxien aus Retrospektion.

Ist der heilige Geist eine Taube,
dann die Orthodoxie ihr Käfig.

Weht Gottes Geist, wo er will,
dann lässt er sich weder in Dogmen sperren
noch auf Traditionen festnageln.

Geist Gottes -
nicht Statiker, sondern Dynamiker.

Auch Gottes Wort ist immer nur das Wort,
wie Menschen es hören.

Auch Dogmen sind nicht ewige Wahrheit,
sondern fixierter Kirchenzeitgeist.

Hinter dem Postulat der Rechtgläubigkeit
steckt ein Überschuss an Sicherheitsbedürfnis
und ein Mangel an Gottvertrauen.

Niemand kann je ausschliessen,
dass andere Glaubensvarianten wahrer sind.

Der Dogmatist ist in der Religion,
was der Beckmesser in der Kunst.

Orthodoxie - Starrkrampf der Seele.

Je starrer heute ein Glaube,
desto mehr fördert er den Unglauben.

Glaubenstoleranz.
Bewährungsfall für Gottvertrauen.

Unsterblich der Schriftgelehrte,
der den Buchstaben besser versteht
als den Geist.

Sekte: Buchstabe statt Geist.
Insofern auch Kirchen oft Sekten.

Theologen, die uns erreichen,
- vielleicht auch mal nicht ganz orthodox -,
werden vom Lehramt zurückgepfiffen:
Wer ankommt, ist verdächtig.

Oberhirten stets in Gefahr,
ihren Glauben wichtiger zu nehmen
als ihre Gläubigen.

Eher werden tausend Verwalter Bischof
als ein einziger Charismatiker.

Der Geist Gottes ist in allem,
besonders aber ist er in den Menschen
und ganz besonders den heiligen.

Allergrösste Heilige
haben durch abweichendes Denken
- jedenfalls so lange sie noch lebten -,
Prälaten in Verlegenheit gebracht.
Da ging es ihnen nicht besser
als ihrem Vorbild Jesus.

Ein 'Ketzer',
der auf Gott vertraut,
der hat auf keinen Sand gebaut!

Glaube
ist ein anderes Wort
für Verbundenheit mit Gott,
und die ereignet sich zu allen Zeiten,
überall und unmittelbar.
Auch ohne Kirche.

Wenn es Gott passt,
offenbart er sich direkt,
ohne klerikale Zwischenhändler
konfessioneller Couleur.

Religion ist Beziehung zum Höchsten.
Erreicht sie äusserste Intensität,
dann ist sie mystisch.

Der Mystiker erfährt:
Gott ist nicht über den Wolken,
er ist im innersten Ich
wie in allem.

Der Mystiker erlebt Gott,
wie der Fötus seine Mutter erlebt:
originär, intim, total.

Jeder hat schon,
überwältigt von Schönheit oder Glück,
geseufzt: Oh, mein Gott!
Da war er Mystiker.

Der Mystiker weiss:
Keiner ist sich so nah
wie Gott jedem.

Mystik und Theologie:
Innen und Aussen derselben Sache.

Theologie: Gedachter Glaube.
Mystik: Erlebter Glaube.

Theologie verhält sich zu Mystik
wie Kommentar zu Kunst:
sekundär.

Der Mystiker ist diesseits
aller Worte, Dogmen und Institutionen,
ganz in sich, eins mit Gott.

Die sprachlose Gewissheit der Mystik
reicht tiefer als die Definitionen der Dogmatik,
ohne sie pauschal zu entwerten.

Glaube, Hoffnung, Liebe
sind nicht angewiesen auf Worte,
sie sind vor allen Worten und nach ihnen,
und sie sind stärker als alle Worte,
sie sind im Bund mit dem Logos,
der unergründlichen Wahrheit,
sie sind mystisch.

Mystisch - Gegenteil von mysteriös.

Mystik demonstriert,
dass es nicht die Lehre ist,
auf die es ankommt, sondern die Leere,
in der nichts ist als Er oder Es,
die uns verwandeln.

Mystische Erfahrung:
Explosion nie gekanntes Glücks,
und sei es in Katastrophen.

Mystische Erfahrung ist ein Geschenk
und oft auch Lohn hartnäckigen Ringens.

Wer Gott so nahe kam,
wie in der mystischen Ekstase,
den kann nichts mehr wirklich überraschen
und nichts mehr wirklich erschüttern,
er ist ein freier Mensch.

Die mystische Erfahrung
bewahrt nicht vor alltäglichem Ärger,
nicht vor Tragödien und Schicksalsschlägen,
aber noch das Schwerste trage ich nun
mit unverdrossener Zuversicht.

Wer jemals von Gott berührt wurde,
der hat einen unvergleichlichen Schatz
und kann über alle anderen Schätze
nur noch nachsichtig lächeln.

Die Einheitserfahrung mit Gott,
diese unüberbietbare spirituelle Intimität,
schliesst nicht von Menschen und Welt ab,
sondern öffnet für sie radikal.

Mystik katapultiert hinaus
aus den Koordinaten des Establishments,
jedoch nicht in die Isolation,
sondern die Solidarität.

Mystik, also Gottunmittelbarkeit,
ist nicht Monopol nur einer Religion,
sondern Herz aller Religionen.

Mystische Erfahrung,
als Essenz des Religiösen,
ist das Gemeinsame der Ökumene -
jenseits aller Verschiedenheit
von Kult und Doktrin.

Wird mystische Gotteserfahrung
einander zugestanden, kann man über
alle Differenzen grosszügig hinwegsehen
und sich gegenseitig respektieren.

Mystiker bleiben ihrer Konfession treu,
die sie ja erst auf den Weg brachte,
und hoffen, mithelfen zu können,
sie zu vertiefen.

Der Mystiker ist immer bei Gott
und deshalb ist er überall zu Hause,
nicht zuletzt in seiner Konfession
als seiner religiösen Heimat.

Konfessionsdissenz?
Versöhnte Verschiedenheit!
Dank Mystik oder nie.

*Für den Mystiker Jesus
stand im Zentrum die Versöhnung -
also das zugleich Emotionalste
und Rationalste.*

Hilfreiche Theologie
pflegt nicht tote Interpretationen,
sondern sucht lebendige.

Gegen dogmatischen Rigorismus
spricht am meisten, dass er
widerspricht der Liebe.

In der Theologie dominieren Männer,
in der Mystik dagegen halten sich
Männer und Frauen die Waage.
Das gibt zu denken.

Die dogmatischen Subtilitäten,
an denen die Theologen so sehr hängen,
verschwinden derzeit unter einem Tsunami
weltweiter Skepsis, Respektlosigkeit
und brutaler Ehrlichkeit.

Kirchenreform ohne Dogmenreform:
Autowäsche bei defektem Motor:
vergebliche Liebesmüh.

Wie lange noch hält man fest an Dogmen,
die uns Gott und Jesus fremd machen
und unter Mitmenschen isolieren?

Die Lehre ist für die Menschen da,
und nicht sind die Menschen da
für die Lehre.

Mögliches Motto:
Weniger Rom - mehr Taizé!

>>>

BETER UND BETTLER

Energie der Beter -
Energie Gottes.

Auch im spirituellen Kosmos
ist alles verwandt und vernetzt:
Energie, Kraft, Geist, Liebe.

In einem Universum,
in dem alles auf alles wirkt,
ist das Gebet rehabilitiert
als universale Macht.

Beter sind nicht an der Peripherie,
sondern im Zentrum der Welt:
wo die Liebe ist.

Das Gebet -
unsichtbar wie die Schwerkraft
und genau so unwiderstehlich.

Die Kraft des Gebets
ist die am meisten unterschätzte
und die allerwirkungsvollste.

Niemand allgegenwärtiger
als der allereinsamste Beter
in seiner Kammer.

Beten ist nicht Betteln.

Wer nur betet um Glück,
der betet überhaupt nicht.

Ein Gott, der alle Bitten erhörte,
machte sich der Beihilfe schuldig.

Manches Gebet ist nur
eine Belästigung oder Bestechung.

Könnte Gott beleidigt werden,
dann durch Egoismus und Aberglauben
in Millionen Bittgebeten.

Atheismus hat für Gott auch Vorteile:
es gibt weniger plumpe Anbiederung.

Bitten um Glück -
unfair gegenüber noch Unglücklicheren.
Wir bitten um Kraft, nicht Glück!

Gott hilft nicht im Examen,
aber er hilft, wenn man durchfällt.

Das Gebet garantiert nicht Erfolg,
aber Mut, Sinn, Vertrauen.

Gott anrufen um irdischen Lohn?
Wohl doch besser als gar nicht.

Gebetserfahrung.
Kontakt wichtiger als Profit.

Je mehr man betet,
desto mehr für andere.

Fürbitte für andere.
Uralte Praxis globaler Spiritualität.

Fürbitte - diskreteste aller Hilfen,
listigste und unabweisbarste.

Kann ich nichts mehr für jemand tun,
kann ich immer noch für ihn beten.

Ahnte mancher,
wieviel für ihn gebetet wird,
er würde es sich verbieten.

Gebet - subversives Handeln.
Abwehr ohnmächtig.

Weil jeder für die Welt beten kann,
kann jeder der Welt helfen.

Der Beter ist stärker als der Täter.
Er hat den stärksten Bundesgenossen.

Vielleicht niemand weltoffener,
als der betende Mönch in der Zelle.

Internationale Solidarität der Beter,
die älteste und vornehmste.

Kontaktarmut -
am wenigsten beim Beter.

Sich Gott nahefühlen -
Gebet ohne Worte.

Meisterbeter - Beten wie Atmen.

Beten lehrt beten.
Mitbeten lehrt besonders gut beten.

Die ältesten Gebete - die modernsten.

Der Beter drückt die Hand,
die ihn hält.

Nicht wie ich, sondern wie der will,
der weiss, was für mich gut ist -
mehr brauche ich nicht.

Beten -
sich vertrauensvoll gehenlassen
an Gottes Hand.

Ich bete und lasse Gott
sich meine Sorgen machen.

Über Gott reden, nicht so wichtig,
wie *mit* ihm reden.

Mit Gott reden -
schon eine Sache der Höflichkeit.

Gibt es Gott,
dann am besten beraten,
wer mit ihm redet.

Nach Auschwitz
kein Gedicht mehr erlaubt?
Gebet schon.

Gefaltete Hände immerhin besser
als erhobene Zeigefinger
oder geballte Fäuste.

Das Gebet ist spirituelle Gymnastik
für die Gesundheit der Seele.

Man betet doch bloss aus Angst!
Man schreit auch 'Hilfe!' nur aus Angst.

Beten aus Not authentischer,
als Beten aus Gewohnheit.

Glaube als gelebte Beziehung zu Gott:
Gebet ohne Worte.

Für Gott das letzte Wort!
Oder verdammt zu ewigem Gerede.

Beter entschädigen Gott
für die transglobale Seuche
hirnlosen Palaverns.

Wer an die Macht des Gebetes glaubt,
besiegt seine Ohnmacht.

Je länger man betet,
desto weniger fordert man,
desto mehr dankt man.

Im Gebet erfährt man:
Wer hat, dem wird gegeben:
Glaube, Liebe, Hoffnung.

Gebet bereichert,
auch wenn es sichtbar nichts bringt.

Etwas verändert das Beten immer:
den Beter zu seinem Vorteil.

Ändern Gebete nicht die Welt,
ändern sie aber doch die Menschen.
Und Menschen ändern die Welt.

Gott gibt nicht immer, was man wünscht,
aber immer, was man braucht.

Kein Gebet, weil kein Glaube?
Oder kein Glaube, weil kein Gebet?

'Ich bete nicht!'
Dann klage auch nicht.

>>>

RELIGIÖSE UND MORALISTEN

Glaube ist nicht Moral,
sondern Mystik, Einssein mit Gott.

Religion heisst Bindung,
nicht an Moral, sondern das Absolute.

Moral kommt aus der Religion,
nicht Religion aus Moral.

Moral nicht Essenz,
sondern Konsequenz der Religion.

Verwechslung von Religion und Moral:
Grundmissverständnis aller Areligiösen.

Moral verhält sich zu Religion
wie Höflichkeit zu Humanität.

Wer Moral braucht und sonst nichts,
soll sich an Kant halten,
nicht an Jesus.

Wäre Religion nur Moral,
wäre sie uns egal.

Schuld: das Gesetz ignorieren.
Sünde: Gott ignorieren.

Ohne Gott - schlimmer als ohne Gutsein:
falsche Grundorientierung.

Religiosität erkennt die Ursünde:
das Vorbeidenken und Vorbeileben an dem,
dem wir unsere Existenz verdanken.

Entfernt die Welt sich von Gott,
wächst das Böse proportional zur Distanz -
in Menschen und Strukturen.

Je ferner von Gott,
desto ferner von uns selbst.
Je näher zu Gott, desto näher zu uns.

Menschen fern von Gott
können sehr wohl ethische Leuchttürme sein;
die Wahrheit aber verdunkeln sie,
weil sie das Vorurteil nähren,
Religion sei überflüssig.

Wer Gutes tut,
folgt immer auch, ob er will oder nicht,
der religiösen Ausrichtung der Welt.

Ist es schon religiös,
verantwortungsbewusst zu leben,
dann Millionen Menschen religiös,
die sich weder dafür halten
noch Wert darauf legen.

Das Böse - Preis der Freiheit.

Das Böse wurde unvermeidlich,
als die Natur uns aus ihren Zwängen
in die Freiheit entliess.

Schuld ist Folge der Freiheit.
Freiheit Voraussetzung für Menschsein.
Eins nicht ohne das andere.

Freiheit ist die Chance,
sich zu entwickeln von Marionette der Natur
zum freien Partner Gottes.

Religiös sein heisst auch,
angeborene Defizite akzeptieren und
sich in der Auseinandersetzung mit ihnen
individualisieren und optimieren.

Wir können nach den Sternen greifen
und wir können uns in den Morast wühlen -
wir selbst bestimmen unseren Adel
und unsere Schande.

Unser moralisches Versagen
gibt Zeugnis vom grenzenlosen Respekt,
den Gott unserer Freiheit zollt.

Sünden enttäuschen Gottes Vertrauen
in die Nutzniesser der Evolution.

Gott hat mit uns nichts zu lachen,
aber er riskiert uns aus Liebe.

Das ethische Bemühen
ist das Schnitzmesser am rohen Ich.
Aber nicht jedes Holz gleich geeignet!

Das Böse kommt nicht nur
aus freiem Willen, sondern auch
aus festen Vorgaben.

Sünde ist Schuld, aber auch Verhängnis.

Uns hat man nicht gefragt,
ob wir das strukturell Böse wollen,
wir müssen es hinnehmen
wie Leben und Tod.

Wir sind nicht verantwortlich für das,
was uns über den Kopf wächst
und worunter wir leiden.

Ohne Gott gäbe es nichts.
Also auch nicht das Böse.

Gott selbst ist letztlich
für seine Schöpfung verantwortlich:
so muss für uns Gnade vor Recht ergehen.

Ist Gott fair,
urteilt er mehr nach gutem Willen
als gutem Gelingen.

Auch wer das Gute verfehlt,
kann mit Gott verbunden bleiben,
und darauf kommt es an.

Gott ist sozusagen nur Licht.
Der Mensch steht dem Licht gegenüber
und hat so seine dunkle Seite.

Um seiner Wahlfreiheit willen
muss der Mensch zwischen Gut und Böse
in der Grauzone leben.

Der Mensch ist weniger als Gott,
das Gute in ihm ist folglich defizitär;
daher seine verminderte Schuldfähigkeit,
aber auch seine Chance zu freier Wahl
zwischen Egomane und Religion.

Jeder Mensch versagt vor der Moral,
denn jeder Mensch ist notwendig überfordert.

Moralische Ziele können hoch sein,
moralische Forderungen dürfen streng sein,
moralische Urteile müssen milde sein.

Der Vater im Himmel wartet
auf seine verlorenen Söhne und Töchter,
um ihnen zu erklären, warum Liebe und Güte
so schwierig sein mussten.

Niemand wird beschuldigt über das hinaus,
was er leisten kann, aber jeder belohnt
über das hinaus, was er verdient,
denn Gott ist die Liebe.

Wer liebt, will Gutes tun.
Das gilt für Gott und Menschen.

Jesus verzeiht
sogar denen, die ihn kreuzigen.
Er weiss, sie wissen nicht, was sie tun.

Wir sind unvollkommener als Gott,
also Sünder von Natur.

'Ersünde' ist einfach
die natürliche Grundschwäche,
die jeden Menschen dazu verurteilt,
mehr oder weniger zu versagen -
aber auch sich zu bewähren.

Unentrinnbare Tragik in jeder Biographie,
unentrinnbares Motiv für Vergebung.

Jesu Repräsentanten drohen mit dem Finger,
Jesus steckt den Finger in den Sand
und stellt Gott anheim.

Im Licht der Ewigkeit
werden uns die Augen aufgehen
und wir werden uns das Urteil sprechen -
wir selbst und kein anderer.

Wo wir uns verurteilen,
hat Gott vielleicht schon freigesprochen;
wo wir uns freisprechen, ist vielleicht
unsere grösste Schuld.

Das geerbte Böse
wird nicht angerechnet, wohl aber
das zusätzlich hinterlassene.

Engagierter Humanist
sympathischer als lahmer Christ.

Guter Christ, guter Humanist.

Schweitzer, Ghandi, King, Teresa -
grosse Humanisten, weil grosse Religiöse.

Alles, was Humanität von mir fordert,
wird durch Religion tiefer begründet.

Religiös gesehen basiert alle Humanität
auf der Annahme der Gleichheit aller vor Gott.

Gott: Vater, wir: seine Kinder,
alle miteinander: Brüder und Schwestern.
Fundament jedes Humanismus.

Christliche Moral fordert
mehr als humanistische und verzeiht mehr.

Humanität möglich auch ohne Religion,
Religion aber nicht ohne Humanität.

Humanität gut, Religiosität besser.
Das Bessere ist Komplize des Guten.

Humanität erleichtert das Zusammenleben.
Religion gibt ihm auch Sinn.

Das Negative am Humanismus ist,
dass er die verführerische Illusion nährt,
Religion sei überflüssig.

Religion tendiert zu Altruismus,
Nichtreligion zu Egoismus.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!
Urheberrecht in Jerusalem, nicht in Paris.

Erst das Ur-Christentum
proklamierte Gleichheit aller vor Gott,
auch der Unterdrückten und Ausgebeuteten,
der Hässlichen und Behinderten,
der Sklaven und Frauen.

Menschenrechte der Kirche abgerungen?
Oder die Kirche an sie erinnert?

Was der Religion widerspricht,
kann sich nicht auf Menschenrechte berufen.

Was den Menschenrechten widerspricht,
widerspricht erst recht der Religion.

Humanität: im Sinne Gottes,
zum Vorteil aller, im eigenen Interesse.

Wo das Christentum
sich von Menschenrechten verabschiedet,
verabschiedet es sich von sich selbst.

Helfender Humanist
sympathischer als moralisierender Christ.

Atheist aus Menschenliebe?
Respekt!

Wird über Religion gut gedacht,
dann eher wegen guter Taten
als guter Worte.

Reden ist Silber, helfen ist Gold.

Selbstverwirklichung?
Am besten durch Beistand für andere!

Niemand kommt Gott näher,
der sich von den Menschen entfernt;
und niemand kommt Menschen näher,
als wer in ihnen Gott sieht.

Kann Gott auch alles zum Besseren wenden,
müssen wir es doch möglichst gut machen.

Wer mit Gott im Bunde ist,
fühlt sich nicht genötigt zu helfen -
er kann nicht anders.

Religion vielleicht am lebendigsten
in denen, die ihr wenig genügen
und viel darunter leiden.

Das Normalhumane
sind nicht ethische Spitzenleistungen,
sondern kleine Alltagsiege.

Jeder sein Gott - alle des Teufels.

Wer sich nicht selbst heilen kann,
braucht einen Heiland: Gott.

Caritas oder Sozialpolitik?
Wie: Erste Hilfe oder Krankenhaus?

Jesus verspricht nicht
das Himmelreich auf Erden
- das überlässt er Illusionisten -,
aber er besteht darauf, dass wir es
als Vorwegnahme des himmlischen
mit allen Kräften anstreben,
also auch politisch.

Der barmherzige Samariter,
den Jesus als Vorbild hinstellt,
gibt sich nicht zufrieden mit Almosen,
auch nicht mit frommen Sprüchen,
er übernimmt die Pflegekosten.

Fast 2000 Jahre sorgte allein die Kirche
für Hospitäler, Altenheime und Asyle,
für Bildung, Kultur, Festtagsfreude
und Lebenssinn durch Religion.

Jedes Sozialamt,
jede soziale Bürgerinitiative,
jede verzweifelt Sozialrevolution
steht in der Geisteshaltung des Jesus,
der fundamentalen, universalen,
transzendentalen Liebe.

Der tiefere Sinn alles Sozialen
ist es, die Menschen spüren zu lassen,
dass es Liebe gibt, dass es gut wird,
dass ein Himmel sein wird.

Weltliche Ethik
sagt, was getan werden muss,
religiöse, was man tun möchte,
wenn man liebt.

Evolution der Ethik.
Von Rache zu Gerechtigkeit.
Von Gerechtigkeit zu Menschlichkeit.
Von Menschlichkeit zu Liebe.
Durch Liebe zu Gott.

Wo Liebe im Spiel ist,
haben Ankläger ausgespielt.

Wer liebt, moralisiert nicht,
sondern versteht, vergibt, vergisst,
tröstet und hilft.

Gutes Gefühl bei der guten Tat,
weil im Einklang mit Gott!

Wer Religion hat,
ist deshalb nicht schon besser,
wohl aber besser beraten.

>>>

GLÄUBIGE UND UNGLÄUBIGE

Ich bin nicht bigott.
Ich habe keine Höllenangst.
Ich lebe nicht für den Himmel.
Ich huldige keinem Papst.
Ich glaube trotzdem.

Ich glaube an das,
was ein gewisser Jesus
gesagt und vorgelebt hat,
und halte es für unüberbietbar.

In Sachen Religion muss all das Alte
immer neu gesagt werden.

Erreichen Profis ihre Adressaten nicht
dürfen auch Amateure es mal versuchen.

Religiöse Rede ausserhalb der Kirche
verstösst gegen Spielregeln.
Sei's drum!

Wer glaubt, muss mitteilen;
er zählt nicht zu den Reichen,
die nichts geben.

Wer nach Weihrauch riecht,
rechne mit faulen Eiern.

Alles in Relation zum Absoluten,
also religiös.

Nicht wir haben Religion,
Religion hat uns.

Man kann Gott nicht den Rücken zudrehen.
Er ist überall.

Religion ist nichts Zusätzliches,
sondern etwas Grundsätzliches.

Religion ist nichts Beliebigen,
sondern eine anthropologische Konstante.

Religion ist nicht Bestandteil des Lebens,
das Leben ist Bestandteil der Religion.

Gotteserfahrung ist nichts Übernatürliches,
sondern das Natürlichste der Welt,
und deshalb unvermeidlich.

Man entkommt eher noch Geburt und Tod,
als Religion.

Wer Gott für irrelevant erklärt
kann ebensogut aufhören zu atmen.

Ist Religion unvermeidlich,
dann Religionsvermeidung dumm.

Religiös sein heisst, Gott spüren
wie das Wetter.

Glauben heisst:
auf eine höhere Macht vertrauen,
die es gut mit uns meint.

Glaube heisst, sich dem anzuvertrauen,
auf den man sowieso angewiesen ist.

Glauben heisst, keine Umwege machen,
sondern einfach geradeausgehen.

Glauben heisst,
den Sinn genau dort suchen,
wo allein man ihn erfahren kann.

Glauben heisst, sich richtig gut behandeln.

Selbstverwirklichung
am besten in Beziehung zu Gott;
am schlechtesten in Beziehung zu sich allein.

Unglaube mag intellektuell befriedigen,
intellektuell und emotional aber
befriedigt nur Glaube.

Glauben heisst auch,
auf Gottes Himmel hoffen
und Gottes Erde lieben.

Wer könnte die Welt mehr lieben,
als wer sie als Geschenk dessen versteht,
der sich durch sie outet.

Glaube, der verfinstert, ist falsch.

Warum ich glaube?
Wirklich ist, was wirkt.

Was mein Glaube mir gibt?
Mich selbst.

Jede Sekunde aufgeladen mit Ewigkeit.
Ende des Leerlaufs.

Wer glaubt, ist oft allein, einsam nie.

Umschalten von Unglaube zu Glaube,
wie von Schwarzweiss auf Farbe.

Der Religiöse hat Schiff, Kompass und Hafen.
Mehr nicht? Nicht weniger.

Wer es schafft ohne Gott, schafft es mit ihm besser.

Wer Gott nahe ist,
ist auch den Menschen nahe:
in ihnen sieht er Ihn.

Wer nichts hat, kann immer noch Gott haben.
Und mehr hat niemand.

Glaube macht das Schwere leichter,
und das Leichte gehaltvoller.

Wer seinen Glauben nicht kennt,
ist unglücklich, ohne es zu wissen.

Identität gefunden? Bei Gott!

Meine Religion erlöst mich.

Meine Religion erlöst mich davon,
mich als Stäubchen im All zu sehen.

Meine Religion erlöst mich davon,
mich als Kompost der Natur zu definieren.

Meine Religion erlöst mich davon,
demnächst tot und vergessen zu sein.

Meine Religion erlöst mich davon,
mein 'einziges' Leben auspowern zu müssen.

Meine Religion erlöst mich davon,
verschuldete Wunden für unheilbar zu halten.

Meine Religion erlöst mich davon,
an Gerechtigkeit für alle zu zweifeln.

Meine Religion erlöst mich davon,
mich in Habenwollen und Neid zu verlieren.

Meine Religion erlöst mich davon,
alles von der eigenen Kraft zu erwarten.

Meine Religion erlöst mich davon,
alles für letztlich sinnlos zu halten.

Meine Religion erlöst mich davon,
mit Abschieden für immer zu rechnen.

Meine Religion erlöst mich vom Tod.

Wer glaubt, muss nicht alles haben,
denn im Prinzip hat er es schon.

Wer glaubt, muss nicht jedes Problem lösen,
er hat Zeit und Ewigkeit und kann warten.

Wer glaubt, muss nicht den Sinn ergrübeln,
denn Sinn ist Inhalt des Glaubens.

Wer glaubt, muss keine Macht haben,
denn er kennt die Ohnmacht der Macht.

Wer glaubt muss nicht immer was erleben,
er erlebt innere Abenteuer genug.

Wer glaubt, muss nicht alle Konflikte regeln,
er kann sie auch mal Gott überlassen
und vorerst aushalten.

Wer glaubt, muss nicht immer gewinnen,
im Gegenteil, er kann verzichten.

Wer glaubt, muss nicht immer rechthaben,
da sowieso ein Grösserer recht hat.

Wer glaubt, muss nicht prominent sein,
denn er hat schon allerhöchste Anerkennung.

Wer glaubt, muss nicht reich sein,
denn er hat inneren Reichtum, der reicht.

Wer glaubt, muss nicht schön sein,
er hat andere Präferenzen.

Wer glaubt, muss nicht alles wissen,
denn das Wichtigste weiss er ja schon.

Wer glaubt, muss nicht akademisch gebildet sein,
er ist gebildet sowieso.

Wer glaubt, muss nicht schmerzfrei sein,
denn er kann dem Schmerz einen Sinn geben.

Wer glaubt, muss sich nicht ständig anklagen,
da er weiss, schuldig sind wir alle.

Wer glaubt, muss nicht unter Unsicherheit leiden,
denn er lebt in sinnvoller Unsicherheit
statt in sinnloser.

Wer glaubt, muss nicht Selbstverwirklichung suchen,
er ist schon mittendrin.

Wer glaubt muss nicht alles krampfhaft festhalten,
denn er bekommt alles wieder und mehr.

Wer glaubt, muss nicht ständig geliebt werden,
er ist ohnehin geborgen in Liebe.

Wer glaubt, muss nicht Gott einen Gefallen tun,
er tut ihn sich selbst.

Wer glaubt, verpasst nicht das Leben -
er lebt doppelt: im Himmel und auf Erden.

Wer glaubt, ist nicht verrückt,
er entdeckt: verrückt war er vorher.

Meine Religion bewahrt mich davor,
das Sekundäre für primär und das Primäre
für sekundär zu halten.

Meine Religion bewahrt mich davor,
mich zu verlieren in endlose Introspektion
und heillose Diskussion.

Meine Religion bewahrt mich davor,
mein Urteil über Menschen abhängig zu machen
von ihrer Nationalität, Rasse oder Partei,
ihrem Rang, Titel oder Ansehen.

Meine Religion bewahrt mich davor,
mir Überlegenheit anzumassen gegenüber
Frauen, Kindern, Alten, Schwachen, Dummen
oder Angehörigen anderer Religionen.

Meine Religion bewahrt mich davor,
mich von gesellschaftlicher Verantwortung
zurückzuziehen ins Schneckenhaus.

Meine Religion bewahrt mich davor,
das Elend meiner Mitmenschen zu vergessen
oder ihm tatenlos zuzusehen.

Meine Religion bewahrt mich vor Anpassung
an den Spass-, Event- und Erlebnisrummel
und seinen Zwängen und Ritualen.

Meine Religion bewahrt mich davor,
in Luxus, Prominenz oder Machtspielen
Garanten für Glück zu sehen.

Religiosität heisst wissen,
was gut ist zu wissen.

Religion ist Freiheit von Angst
durch Vertrauen in Gott.

Religion ist Antwort darauf,
warum wir mit offenen Fragen leben müssen.

Religion ist die Balancierstange
über dem Abgrund der Probleme.

Religion ist wie der Magnet,
der ins Chaos der Eisenspäne Ordnung bringt.

Religion gibt die innere Gesundheit,
mit äusseren Verletzungen fertig zu werden.

Religion ist keine Theorie,
sondern wirklicher Trost in wirklichem Leid
und wirkliche Freude statt Spass.

Religion ist vor allem anderen
ein immer wieder aufsteigendes Vertrauen,
auch wenn alles dagegen spricht.

Religion ist demokratisch,
sie schert sich den Teufel um Prominenz,
Titel, akademische Grade und Geld.

Religion ist, was dem Menschen hilft;
was dem Menschen nicht hilft,
ist nicht Religion.

Sinnvolles Leben?
Selbstverwirklichung!
Mit Gott! Für Menschen!

Es wird schon alles einen Sinn haben,
oder denkt ihr, Gott habe keinen Stolz?

Wer Sinn gefunden hat, hat Gott gefunden,
wer Gott gefunden hat, hat Sinn gefunden.

Wir können Gott jederzeit verabschieden,
den Sinn nimmt er gleich mit.

Verabschiedet sich Sinn, klopft Wahnsinn an.

Hoffnungslos, mit Leuten über Sinn zu reden,
die vom Unsinn leben und seiner Vermarktung.

Sinn findet man nicht durch Grübeln.
Man muss sich hineinstürzen mit Leib und Seele.

Ohne Sinn lebt es sich oft witziger,
dafür hat man dann öfter nichts zu lachen.

Für jeden Unsinn hat man Verständnis,
nur der Sinn muss sich stets legitimieren.

Ohne Gott keine Vernunft,
ohne Vernunft keine Religion,
ohne Religion kein Sinn.

Woher, wohin, wozu?
Gott, Gott, Gott.

Warum Religion?
Weil sie bereichert wie sonst nichts.

Der Glaube malt alles auf Goldgrund,
egal, was es ist.

Wunder des Glaubens.
Aus Wasser der Trübsal wird Wein der Freude.

Je mehr man sich auf Gott einlässt,
desto weniger empfindet man Seine Autorität,
desto mehr Seine Solidarität.

Je bewährter der Glaube,
desto mehr wird er zum Bedürfnis.

Warum happy sein, wenn ich glücklich sein kann?
Zum Beispiel mit Gott.

Glaube macht nicht zu einem anderen Menschen,
sondern zum eigentlichen Menschen.

Der Glaube dreht alles um:
'Wichtiges' wird immer unwichtiger,
'Unwichtiges' immer wichtiger.

Mit Gott im Reinen - mit mir im Reinen.

Im Einklang mit Gott -
harmonisches Leben.

Auch wer glaubt, kennt Zweifel,
sie halten seinen Glauben lebendig.

Gottvertrauen.
Man fühlt sich erhoben, nicht erhaben.

Glaube macht kritisch, nicht pessimistisch.

Der Glaube bietet enorme Vorteile.
Wir aber kultivieren falsche Bescheidenheit.

Je länger man im Glauben lebt,
desto mehr wird Pflicht zur Kür.

Wenn Religion das Leben lebenswert macht,
weit mehr noch, als alles andere,
warum dann verzichten?

Wer Gott bejaht, fühlt sich bejaht.
Wer Gott verneint, fühlt sich in Frage gestellt.

Nochmal: Wer hat, dem wird gegeben:
Glaube, Hoffnung, Liebe!

Nichts befreit gründlicher
von Moden, Macken und Manien als Religion.

Religion entfremdet nicht von uns selbst,
sondern führt geradewegs zu uns hin.

Wer mit Gott kämpft, hat schon gewonnen.

Nichts scharfsichtiger als blinder Glaube.

Ohne Wohlwollen versteht man nichts.
Am allerwenigsten Religion.

Habe ich Gottvertrauen,
schaffe ich es sogar durch die Hölle.

Gläubige: Individualisten.
Fragen nicht, was in ist oder out.

Haben, als hätte man nicht,
und Nichthaben, als hätte man doch -
Lebenskunst des Religiösen.

So lange es nicht über meinen Glauben geht,
darf es auch mal über meine Kraft gehen.

Selbstvertrauen ist gut, Gottvertrauen besser.
Am besten ist beides zusammen.

Ich kann auch im Hinterhof fröhlich sein,
wenn mir schon bald das ganze Haus gehört.

Glaube bürdet auf, gibt aber auch Kraft.

Der Glaube zerstört vermeintliche Sicherheiten
und ersetzt sie durch sinnvolles Risiko.

Sicher im Unsicheren - mehr geht nicht.

Glauben heisst, ein Geschenk annehmen.

Durch Relativierung im Absoluten
alles erträglich.

Glauben heisst siegen,
selbst als Verlierer.

Warum soll ich nicht glauben?
Ja, weisst du was Besseres?

Religion ist alles,
ohne Religion ist alles nichts.

Religion wie Liebe, das A und das O.

Religion lehrt Liebe,
weil Gott nichts als Liebe ist -
allem Anschein zum Trotz.

Es gibt eine Liebe, die blind macht,
und eine, die sehend macht.

Es gibt eine Liebe, die schwach macht,
und eine, die stark macht.

Es gibt eine Liebe, die alles verspricht,
und eine, die alles hält.

Es gibt eine Liebe, die haben muss,
und eine, die geben muss.

Es gibt eine Liebe, die verwöhnt,
und eine die zumutet und anvertraut.

Es gibt eine Liebe bis zum Wahnsinn,
und eine bis zum Sinn.

Bei aller Liebe:
Glaube kann zornig machen!
Aber niemals gehässig.

Glauben, wie denn?
Learning by doing!

Alles muss man lernen,
nur Religion möchte man geschenkt.

Wer Ewigkeit will, muss sich Zeit dafür nehmen.

Saulus wurde blitzartig zu Paulus.
Nach langer, langer Suche.

Wer Gott einlädt, muss Platz schaffen.

Wer religiös was aufbauen will,
muss mit dem Schlussstein anfangen.

Gott sichtbar, wenn man sich ihm zuwendet.
Sonst nicht.

Gott redet ständig auf den Anrufbeantworter,
wir aber hören nicht hin.

Wer nicht ruft, kriegt keine Antwort,
wer nicht anklopft, dem wird nicht aufgemacht,
wer nicht die Hand ausstreckt,
dem bleibt sie leer.

In allen will der Glaube wachsen.
Wer aber ernten will, muss ackern.

Glaube wie Sport:
wer sich nicht mächtig ins Zeug legt,
kommt nicht aufs Treppchen.

Der kürzeste Weg
zu einem sinnvollen Leben
führt über die Anerkennung Gottes,
und die überfordert niemand.

Ein Hauch trennt Unglaube und Glaube.
Aber ein Teufel hindert uns, hindurchzugehen.

Religiöse Schwellenangst.
Man traut sich weder rein noch raus.
Und fröstelt im Durchzug.

Glaube wie Weltflucht?
Der Weg zu Gott führt nicht an der Welt vorbei,
sondern mitten hindurch.

Wer das Gute tut, glaubt an das Gute.
Wer den Glauben wagt, gewinnt den Glauben.

Nicht jeder ist Theologe,
doch jeder kann experimentieren
und verstehen durch Erleben.

Während der Theoretiker das Rezept studiert,
hat der Praktiker das Essen fertig.

Oft sucht Kopf Wahrheit,
die Bauch längst gefunden hat.

Dass wir von Gott nicht loskommen,
zeigt, dass er stärker ist als wir;
dass er rätselhaft bleibt, zeigt
dass er intelligenter ist.

Für alles haben wir Zeit,
nur nicht für die Ewigkeit.

Mancher bekam Antwort,
als er Verantwortung übernahm.

Manches glauben wir erst,
wenn wir den Mut haben, es auszusprechen.

Das beste Argument für den Glauben
sind sympathische Leute, die glauben -
auch wenn sie nie davon reden.

Mancher kommt zum Glauben und weiss nicht wie.
Der privilegierteste Mensch der Welt.
Und er weiss es.

Auch für die Reise zu Gott gilt:
Im verkehrten Zug sind alle Stationen falsch.

Zum Gipfel muss man auch mal durch Wolken.

Die zum Glauben gefunden haben,
verdanken es weniger Argumentationen
als Confessionen.

Es ist empfehlenswerter,
Gott in guten Gemeinden zu suchen,
als in Akademien und Symposien.

Religion gesucht und nicht gefunden -
immer noch besser, als gehabt
und verspielt.

Um glauben zu können,
warten manche auf ein Wunder.
Sie können lange warten.

Auch Wunder beweisen nichts -
stehen sie doch unter dem Vorbehalt
späterer Erklärungsmöglichkeit.

Das spektakuläre Wunder
als angeblicher Gottesbeweis:
Zwillingsbruder des Fundamentalismus.

Das grösste Wunder ist, was ist.

Das Reguläre ist das Spektakuläre.

Wunder - wie langweilig,
alles ist ein Wunder.

Wer Wunder braucht, glaubt nicht.
Wer glaubt, braucht Wunder nicht.

Gott ist kein Scharlatan.
Er macht keinen Hokuspokus.

Wirkt Gott Wunder,
dann in den Seelen der Menschen,
und andere Wunder brauchen sie nicht.

Wunder des Jesus -
fundamentalistisch zu verstehen,
psychosomatisch, symbolisch?
Wie du es brauchst!

Religion.
Wie alles Ideale voll Chancen
und Risiken.

Insofern Religion vermittelt,
dass der Tod nicht das Schlimmste ist,
motiviert sie heilige Märtyrer
und teuflische Terroristen.

Auf Religion berufen können sich immer beide:
Heilige und Teufel.

Je erhabener ein Ideal, desto katastrophaler
Missverständnis und Missbrauch.

Fast alle Kriege und Konflikte,
die man Religionen in die Schuhe schiebt,
sind verursacht durch Leute, die Religion
für ihre Zwecke instrumentalisieren.

Religion wie Feuer:
brauchbar für Gutes und Böses;
und je grösser das Feuer, desto mehr.

Dass Feuer Unheil anrichten kann,
hat aber noch niemand auf die Idee gebracht,
das Feuer abzuschaffen.

Der Missbrauch der Religion
beweist aber auch ihre fundamentale Kraft.

Religion - gefährlichste und heilsamste
Hauptsache der Welt.

Die beliebtesten Vorurteile
sind oft die dümmsten.

Gott nur Wunschtraum?
Wunschtraum, der so viel fordert?

Gott bloss Rückversicherung?
Warum gerade die denn nicht?

Wir haben bloss Angst?
Angst auch, wir sind keine Ignoranten.

Wir wollen bloss in den Himmel?
Wer will nicht in irgendeinen Himmel?

Kuschelgott?
Bester Freund meines schlimmsten Feindes!

Die Jungen langweilt Gott?
Was beweist, dass sie jung sind, mehr nicht.

Gott nur was für alte Leute?
Besser spät als nie.

Wer glaubt, hat's nötig?
Und erst mal, wer nicht glaubt!

Gott nur ausgedacht?
Wäre aber ein Denken dank ihm.

Religion nur Illusion?
Wenn ja, dann lohnendste.

Fröhlich erlöst aussehen?
Auch wer sechs Richtige im Lotto hat,
kann die Welt nicht überspringen.

Der Christ ist nie ohne Leid,
schon weil er nie ohne Mitleid ist.

Glücklich mit den Gläubigen,
unglücklich wegen der Ungläubigen,
und nie eins ohne das andere.

Je religiöser man ist,
desto weniger zählt das eigene Leid
und desto mehr das der anderen.

Wer glaubt, sieht die Welt
mit einem lachenden und einem weinenden Auge -
und beides besonders intensiv.

Der Unterschied ist nicht,
dass die einen leiden und die anderen nicht,
sondern dass die einen an Sinn glauben,
und die anderen nicht.

Der Glaube befreit nicht von Leid,
aber von Trostlosigkeit.

Am sichersten bewahrt der *Glaube*
das Leid vor Umschlag in Hass.

Sobald ich beruhigt bin in Gott,
kann ich dreihundert Psychotherapien
auf einen Schlag vergessen.

Der Gläubige erlebt,
wie unrentabel es war,
nicht zu glauben.

Wer nicht religiös ist,
ist kein Realist.

Ohne Religion lebt man in Reduktion,
mit Religion in Totalität.

Mancher ist für Religion zu anspruchslos.

Christen haben keine absteigende Lebenskurve,
sondern eine aufsteigende und somit einen
unzerstörbaren Grundoptimismus.

Gott gibt am Ende alles, mehr nicht.

Jedem höchste Lebensqualität!
Religion.

Religion gibt jedem etwas -
sein Bestes.

Ohne Gott alles Schrott.

>>>

UNGLÄUBIGE UND GLÄUBIGE

Du glaubst nichts?
Glaubst du ja selber nicht.

Als Mensch möchte man glauben,
als moderner Mensch aber zweifeln -
da ist man doch lieber modern.

Niemand muss glauben,
aber dann muss er es lassen,
müssen muss er immer.

Glaube oder Unglaube - Glaube so oder so.

Unglaube - negativer Glaube.

Gott bleibt uns erhalten schon deshalb,
weil jeder klammheimlich auf ihn hofft.

Jeder ist religiös - an Gott gebunden.
Gott ist eine Klette.

Eher verliert man seinen Schatten
als seine religiösen Fragen.

Wer Gott leugnet,
ist nicht viel gescheiter
als wer seine Eltern leugnet.

Gott ist tot?
Na, da staunt er aber.

Tot ist der Gott
der theologischen Alleswischer,
der fanatischen Fundamentalisten,
der pastoralen Moraltrumpeter -
keine Träne!

Niemand hat den lebendigen Gott gesehen?
Dann auch niemand den toten.

'Gott? Kein Bedarf!'
Imponiergehabe von Zwergen.

'Gott? Nein, danke!'
Und dann warten auf Godot.

'Gott? Nicht mal ignorieren!'
Und damit beschäftigt ein Leben lang.

'Gott, vielleicht ja,
vielleicht nein, mal sehen!'
Hintertürchenreligion.

Agnostizismus -
entschlossene Unentschlossenheit.

Agnostiker - spirituell behindert.
Atheist - spirituell schwerbehindert.

Gott weiss alles,
wir aber wissen alles besser.

Manche religiös unmusikalisch.
Sozusagen anthropologische Ausreisser.
Gottes Schmerzenskinder.

Manche sind spirituell kontaktscheu -
was ehrenwerte Gründe haben kann.

Manche finden es unvornehm,
sich einem Gott 'an den Hals zu werfen'.
Eine Art religiöser Snobismus.

Manche können nicht glauben,
weil sie auch sonst nichts riskieren.

Manche Männer können Gott nicht brauchen,
weil sie selber schon Herrgott spielen.

Manchen Frauen liegt der Herrgott nicht,
weil sie von Männern sowieso nichts halten.

Glauben könnte alles leichter machen.
Aber, oh Gott, dann müsste man ja glauben!

Vom Glauben halten weniger die Gründe ab
als die Konsequenzen.

Helfen, Teilen, Vergeben.
Darum reisst man sich natürlich nicht.
Obwohl es mehr bringt als alles.

Religion nicht *in*, weil scheinbar teuer,
denn der Preis ist man selbst
(aber auch der Lohn).

Manche erachten Religion
als unter ihrem intellektuellen Niveau.
Und nachsichtig lächelt Hans Küng.

Gerade der spirituell Blinde
spielt gern den grossen Durchblicker.

Reich an Intelligenz?
Im Zweifel arm an religiöser Intuition.

Wir leugnen Gott mit der Intelligenz,
die wir von ihm haben.

Intelligentes Nein
interessanter als schlichtes Ja,
deswegen aber nicht schon richtiger.

Auch in der Theologie
enormer Intelligenzaufwand!
In Kombination mit gläubiger Demut.

Kleine Kinder haben den Durchblick,
grosse Kinder ein Brett vorm Kopf.

Kindliches Vertrauen und intellektuelle Tiefe:
zwei Seiten gleicher Religiosität.

Der heilige Geist ist kein Intellektueller,
er ist auch mit Kindern und Greisen.

Wo nichts Kindliches, da nichts Göttliches.

Besser gottvoll als geistvoll.

Je weniger geistlich,
desto mehr geistreichelnd.

Billiger Triumph:
Am leichtesten lächerlich machen
lässt sich das Ernste.

Ironie ist die bequemste Masche,
sich Ernst zu ersparen - und Handeln.

Die religiöse Einstellung
kann ernstnehmen und muss nicht
alles ironisieren.

Spötter können den nicht beirren,
der selbst mal so anspruchslos war wie sie
und möglicherweise witziger.

Wer sich über das Glauben mokiert,
mokierte sich auch über einen gewissen Jesus.

Für Gottes Verächter Gottes Gelächter.

Die nicht an Gott glauben,
haben doch immer noch ein paar
Rechnungen mit ihm zu begleichen.

Wir stehen in Gottes Hand
und drohen ihm mit der Faust.

Gott hat keine Feinde.
Das schlägt seinen Feinden
die Waffe aus der Hand.

Gläubige sind wir alle.
Fragt sich nur, an was wir glauben.

Jeder hat seine Religion,
er nennt sie nur nicht so.

Angebetet wird immer,
und sei es die 'Lebensqualität'.
Diese Kirche immer voll.

Überall, wo kein Gott ist, ist ein Götze.

Entweder spirituelle Wahrheiten,
oder spinnöse Illusionen.

Die in Luftschlössern leben,
halten Gott natürlich für ein Gespenst.

Was Glaube verliert, gewinnt Aberglaube.

Atheisten heissen in Russland Lochanbeter.

Eine Leiter steht am Himmel,
wir aber stürzen uns in den Abgrund.

Problematisch ist nicht die Religion,
sondern die Ersatzreligion.

'Ich verehere Gott in der Natur!'
Im Hinblick auf soziales Engagement
eher folgenloser Gottesdienst.

Zu Gott oder zum Teufel.

Dir genügen die Zehn Gebote?
Du willst neben Gott keine Götzen?
Das erzähl deiner Grossmutter.

'Warum Religion,
wenn ich Moral haben kann?'
Religion ist mehr als Moral und mehr
als die zehn oder tausend Gebote -
sie ist ein Leben mit Gott.

Aus Moral entsteht keine Religion,
wohl aber aus Religion Moral.

Erst kommt die Mystik, dann kommt die Moral.

Glauben: hinausblicken aus dem
weit aufgerissenen Fenster der Welt.

Um uns voll zu entfalten
müssen wie raus aus der Immanenz
wie der Falter aus der Raupe.

Manche sind wie Füchse im Bau,
die ihre Ausgänge verbarrikiert haben
und auch noch stolz darauf sind.

Manche sind wie Gäste,
die den Kellner erschlagen
und maulen, weil man sie nicht bedient.

Säkularisierung - Simplifizierung.
Daher so erfolgreich.
Scheinbar.

Wetten, dass?
Je weniger Spirituelle,
desto mehr Spinner.

Ob du deine Sexualität
oder deine Religiosität unterdrückst,
ganz ohne Neurose kommst du nicht davon.

Je leerer die Kirchen,
desto voller die Apotheken.

Wo am meisten Stress?
Wo am wenigsten geglaubt wird.

Wer nur die irdische Lebensspanne kennt,
ist programmiert auf Immanenz-Neurasthenie.

Atheismus und Agnostizismus
nicht ohne Masochismus.

Religion oder Rattenrad - such's dir aus.

Kein richtiges Leben im falschen!
Hier spricht aus Adorno der heilige Geist.

Diabolus -
Durcheinanderwerfer.
Schutzpatron der Gottesvermeider
im postmodernen Chaos.

Signalement des Unglaubens:
Resignation, Ironie, Sarkasmus,
Hohn, Häme, Grinsen.

Leben ohne Gott - existentielle Onanie.

Gottlos macht ratlos, ratlos macht ruhelos.

Das christliche Abendland,
hauptsächlich damit beschäftigt,
sein christliches Kapital zu verschleudern,
bastelt aus dem kümmerlichen Rest
den Kult der Ratlosigkeit.

Kann ich nichts wissen, muss ich vertrauen.
Oder mich verlieren im Nichts.

Wem drei Dimensionen genügen,
ist wie einer, dem drei Finger genügen.

Man spürt die Omnipräsenz des Absoluten,
oder man hat ein Sensibilitätsproblem.

Man unterscheidet zwischen dem Auge
des Fleisches, des Geistes und des Glaubens.
Auf jedem können wir blind sein,
besonders dem dritten.

Wer religiös nichts aus sich macht:
ist wie der Spiesser, der sich zufrieden gibt,
statt sich zu fordern und zu entwickeln.

Religiöse Bedürfnislosigkeit
bedeutet Belanglosigkeit und Beliebigkeit.

Ohne Religion leben:
leben unter seinen Möglichkeiten.

Universum.
Ein einziger Wink mit dem Scheunentor.
Und wir mit Scheuklappen.

Blind für Gott, Freiheit und Unsterblichkeit:
Evidenz-Impotenz.

List des Satans.
Immer haben wir die allergrössten Probleme
mit dem Allereinfachsten.

Kunst und Religion für die meisten
nicht existentiell, sondern bloss dekorativ;
so wissen sie nicht, wovon sie reden.

Die uns Religion ausreden,
gleichen Leuten, die Weinkenner auffordern,
Limonade zu trinken.

Ungläubige finden den Glauben unglaublich.
Gläubige finden den Unglauben unglaublich.

Wer sich am Zeitgeist orientiert,
hat mit Geistigem natürlich Probleme
und erst recht mit Geistlichem.

Auch wer nicht religiös ist,
zehrt vom religiösen Erbe der Menschheit,
ob er will oder nicht.

Die Gottesfrage stellen wir uns zuletzt.
Schon die Frage hätte das Leben verändert.
Und zwar zum Positiven.

Religion oder Reduktion,
nichts Drittes.

Wir sind wie Fliegen,
die durch die Scheibe wollen,
obwohl der andere Fensterflügel
sperrangelweit offensteht.

Wir leben neben dem Glauben her,
wie einer, der neben der Kutsche herläuft,
statt einfach aufzuspringen.

Ungläubige mögen betrüben,
niemals aber darf man richten,
denn die Erfahrungen anderer
sind uns verschlossen.

Ist Gott die Liebe,
dann vergisst er am wenigsten
die Ratlosen und Hoffnungslosen,
die für das Schöpfungsexperiment
den höchsten Preis zahlen,
ohne gefragt zu sein.

>>>

KIRCHLICHE UND ANTIKIRCHLICHE

Nicht so wichtig,
ob Kirche von oben oder von unten,
wenn nur von innen.

Die katholische Kirche
sieht sich als unsere Mutter -
Stiefvater trifft es häufig besser.

Die Probleme von Mutter Kirche
mit ihren Kindern sind auch nicht grösser,
als die der Kinder mit ihrer Mutter.

Mutter Kirche,
die alles immer besser gewusst hat,
steht nun im grellen Licht der Aufklärung.
Und sieht blass aus.

Die Mängel der Kirchen
hindern sie immerhin nicht,
das Thema Gott virulent zu halten.

Weltweites Engagement
für die Ideale der Bergpredigt,
auch wenn nur mangelhaft gelungen -
in fanatisch egoistischer Welt
Lichtblick.

Eine Kirche,
die Nährboden sein kann
für militanten Antiklerikalismus,
Agnostizismus und Atheismus,
ist eine traurige Kirche.

Römische Herren, nominell Diener,
praktisch gern Schulmeister.

Unfehlbarkeit?
Der Papst, der sie erfand,
hielt Demokratie und Menschenrechte
noch für Teufelswerk.

Kirchlicher Glaubenszwang:
Kränkung Gottes, dem man nicht zutraut,
sich selbst zu helfen.

Kirchliche Verdammung.
Beleidigung Gottes, dem man unterstellt,
ein Pedant zu sein.

Kardinalfehler aller Inquisitoren:
Dasjenige, was man für ihr Glück hält,
den Menschen aufzuzwingen.

Inquisition und Glaubenskriege
niemals Sache von Christen, sondern
von vermeintlichen Christen.

Christlicher als klerikale Rechthaberei
wäre mehr Respekt vor denen,
die ehrlich suchen.

Kirchen geben gern Gebote statt Sinn:
Steine statt Brot.

Schlecht steht es um die Sache Jesu,
um Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung,
wenn aus Christen Moralisten werden.

Jesus kommt es nicht an
auf die Zahl der erfüllten Gebote,
sondern die Intensität der Beziehung zu Gott.

Dass Religion mit Moral verwechselt wird,
verdanken wir den Moraltrumpetern
der christlichen Kirchen.

Klerikales Meisterstück:
Reduktion der Religion auf Moral,
Reduktion der Moral auf Sexualmoral.

Auch eine Kirchentodsünde:
Neurotisierung von Generationen
durch fanatische Verteufelung von Sex.
Und kein Wort der Entschuldigung
bis auf den heutigen Tag.

Dass Moral nur noch wenig gilt,
ist auch Antwort darauf, dass Kirchen
sie überstrapazieren.

Nicht alle können Heilige,
aber alle können Gläubige sein,
die sich nach besten Kräften bemühen
und vertrauen dem gnädigen Gott.

Gott ist in allem,
also auch in Umarmung und Ekstase.

Erschafft Gott die Materie,
dann auch das sogenannte sündige Fleisch.

Was biologisch ist, ist theologisch;
ausserhalb Gottes ist nichts.

Wer mit der physischen Schönheit
nicht auch ihren Schöpfer bewundern kann,
ist um ihr Bestes betrogen.

Dem Schöpfer am nächsten
sind wir als Schöpfer neuen Lebens -
eine wahre Lust, aber nicht die allein legitime.

Wenn zwei sich lieben,
dann lieben sie mit allen Sinnen
mit allen Gefühlen, mit allen Gedanken,
und es ist gotteslästerlicher Biologismus,
ihre Liebe zu reduzieren auf die
Reproduktionsfunktion.

Ist der 'Schöpfer' eine sinnvolle Annahme,
dann kann man nicht Körper und Geist
gegeneinander ausspielen.

Gott will nicht gespaltene Menschen,
sondern integrierte.

Erlaubt ist, was der Vernunft gefällt,
und dazu gibt Gott seinen Segen.

Manche Glaubensverfechter
erinnern an aufgebrachte Autofahrer,
die selbst Verkehrssünder sind.

Es bringt nichts, Tugenden zu predigen,
man muss sie vorleben.

Nicht wichtig, die Monstranz herumzutragen,
man muss sie im Herzen tragen.

Zu wenig, Gott in der Eucharistie zu sehen,
man muss ihn überall sehen.

Es reicht nicht, im Beichtstuhl zu verzeihen,
man muss auf der Strasse verzeihen.

Dumm, zu allem und jedem Stellung zu nehmen,
Belehrungsmanie ist kontraproduktiv.

Unfreiwillig komisch, über Ehe zu dozieren,
wenn man selbst zölibatär lebt.

Gut, gute Predigten zu halten,
sehr gut, uns Moralpredigten zu ersparen.

Die Last des Lebens ist schwer genug,
die Kirche muss nicht noch draufpacken.

Kann man nicht mehr missionieren,
soll man auch nicht moralisieren.

Wer hinter Kirchenfenstern sitzt,
soll nicht mit Steinen werfen.

Statt ständig zu moralisieren
könnten die Kirchen informieren,
motivieren, enthusiasmierem!

Gefallen am Guten? Getöse ums Böse!

Jeder kehre vor seiner eigenen Tür!
Kirchenportale natürlich ausgenommen.

Die Kirche liebt Schuldbekennnisse,
ausser natürlich bei sich selbst -
da kann man lange warten.

Römische Kirche:
historisch spektakuläres Schuldkonto!
Kleinlaut macht es sie selten.

Abusus optimi pessimus -
der Missbrauch des Besten ist der Schlimmste!
Das gilt besonders für die Kirche.

Immer wieder sabotiert
christliche Religion die Religion Christi.
Auch das gehört zu Seiner Passion.

Man könnte die Kirchen ignorieren,
beanspruchten sie nicht das Richteramt
und Deutungsmonopol über unsere
gesamte Existenz.

Oh ja, das Volk redet viel Unsinn.
Aber es muss auch viel Unsinn anhören.
Insofern ist man quitt.

Hat Mutter Kirche
den falschen Film gedreht?
Gilt die Devise: Alles auf Anfang?

Devise aller Kirchenreformer:
Vorwärts zu den Ursprüngen!

Dauerdilemma.
Will der Pfarrer zurück zu Jesus,
ruft der Bischof: Halt, nicht so schnell!

Bleibt der Pfarrer stehen,
rufen die Progressiven: Avanti, avanti!

Progressive Gemeinden leben die Zukunft:
sie nehmen Reformen vorweg.

Der Katholizismus
funktioniert wie manche Firma,
in der umsichtige Angestellte die Chefs
hinterrücks sabotieren.

Manche sind für Sowohl-als-auch,
für den Weihrauch der lateinischen Messe
und den frischen Wind der Kirchentage -
und Gott hätte damit ein Problem?

Nicht nur konservative,
auch 'progressive' Katholiken dürfen
dem Heiligen Geist mehr vertrauen
als sich selbst.

Nicht Mache, Mystik reformiert.

Kirchenkritik.

Gern päpstlicher als der Papst:
in allem und jedem absolut unfehlbar.

Je grösser die Unkenntnis,
desto grösser die Urteilssicherheit.

Manche, die über Religion schwadronieren,
können kaum das Wort buchstabieren.

Man kritisiert Kirche
mit Massstäben, die man von ihr hat.

Wo viel Schatten ist, ist viel Licht.

Den Kirchen zu nah, übersieht man die Schwächen;
den Kirchen zu fern, übersieht man die Stärken.

Man ist nicht Religionsexperte,
wenn man mal in einer Kirche war;
man ist ja auch nicht Finanzexperte,
wenn man mal im Finanzamt war.

Manche beschreiben die Kirche
wie Skandaljournalisten die Gesellschaft:
Nase fest in der schmutzigen Wäsche.

Wo der Skandalreporter recht hat,
hat er recht - aber nur da.

Wer Mehrheiten
die Fehler von Minderheiten zurechnet,
nimmt sie unfair in Sippenhaft.

Wer nicht historisch denkt,
denkt leicht hysterisch.

Das Mittelalter war sehr kindlich.
Wir stellen aber an Kinder nicht Ansprüche
wie an Erwachsene.

Als Kirchenfürsten mittelalterlich waren,
war jeder mittelalterlich.

Als Pfaffen und Nonnen rückständig waren,
waren alle anderen es auch.

Als die Theologen nicht aufgeklärt waren,
war es überhaupt niemand.

Evolution gibt es nicht bloss im Materiellen,
sondern auch im Geistigen und Geistlichen.

Kritik verdient nicht,
wer früher auf früherem Niveau war,
sondern wer heute nicht urteilt
auf heutigem Niveau.

Das dunkle Mittelalter, weiss man längst,
war oft genug heller als die Neuzeit.

Kommt alles von Gott,
dann auch die Aufklärung.

Es gibt immerhin Indizien, dass Gott
auch Kirchengeschichte schreibt
auf krummen Zeilen gerade.

Die besten Kirchenkritiker
finden sich in der Kirche selbst.

Jede nur erdenkliche Kirchenkritik
rennt längst offene Kirchenportale ein.

Schon geradezu erheiternd,
dass immer noch intelligente Leute
die Kirche über die Kirche aufklären.

Die immer neue Aufzählung
der historischen Fehler der Kirchen
sagt inzwischen mehr aus über die Kritiker
als über die Kritisierten.

Man kann Rom allerdings oft vorwerfen,
was man der durchschnittlichen Ortsgemeinde
schon lange nicht mehr vorwerfen kann.

Unfair, dem, der dazugelernt hat,
ständig die alten Fehler anzukreiden -
eine Art Leichenfledderei.

Wer Leichen ausgräbt,
zertrampelt das frische Grün.

Kritik an der Kirche
verschafft auch einen listigen Vorteil:
appellative Glaubensinhalte muss man
erst gar nicht zur Kenntnis nehmen.

Wer immer nur Fehler sieht,
ist selbst defekt.

Natürlich müssen Christen
an ihrem Anspruch gemessen werden -
genau das, was sie ständig tun.

Nirgendwo so viel Selbstkritik
wie in der steten Gewissenerforschung
gläubiger Christen.

Die Kritiker innerhalb der Kirchen
sind ernster zu nehmen als die ausserhalb:
sie wissen besser, wovon sie reden.

Es gibt auch Kritik,
die keine andere Antwort verdient,
als schweigende Nachsicht.

Entwickelt Glaube sich nicht,
nennt man ihn reaktionär; wenn doch,
nennt man ihn opportunistisch.

Geht die Kirche mit der Zeit,
heisst es, sie passe sich zu sehr an,
geht sie nicht mit der Zeit,
heisst es, sie sei passé.

Mischen sich Kirchen in Politik,
heisst es, sie sollen sich raushalten;
halten sie sich aber raus, heisst es,
sie sollen sich einmischen.

Spenden für Arme sind 'bloss Almosen',
Unterstützung sozialer Kämpfe
ist 'Kommunismus'.

'Kirche, nein! Jesus, ja!'
Nur: ohne Kirche wüsstest du vielleicht
gar nichts von ihm.

Die Kirche?

Im Katholizismus gibt es Dissenz
zwischen Konservativen und Progressiven,
Klerikern und Laien, Ortskirchen und Vatikan,
Universitätstheologen und Lehramt,
Theoretikern und Praktikern,
Männern und Frauen.

Konfessionen in der Krise?
Wer oder was ist nicht in der Krise?

Während das Christentum bei uns schrumpft,
wächst es in anderen Kontinenten um so mehr.
Die Totenglocken läuten zu früh.

Wir sind weniger besorgt darüber,
dass die Kirche bei uns welkt, als darüber,
wie fundamentalistisch sie dort wird,
wo sie wieder aufblüht.

Wallfahrtsfanatiker,
Wundersüchtige, Devotionalienfreaks -
schlimmere Probe auf christliche Toleranz
als alle Kirchenkritiker zusammen.

Fundamentalismus ist
unter dem Niveau von Religiosität,
wie unter dem Niveau von Rationalität
die instrumentelle Vernunft ist.

Konfessionen.

Bei allen Mängeln bleibt wahr:
konkurrenzlos fördern sie Religiosität:
Sensibilität für das Eigentliche.

Auch antiklerikale Abendländer
dürfen sich bei Missionaren bedanken
für griechische Kultur, römisches Recht
und christliche Humanität.

Würde jemand alles ausrotten,
was Klöster und Kirchen Europa geschenkt haben,
wir wären bettelarm, hässlich und nackt.

Das Interessante an einer Kirche ist,
wofür sie einsteht, und weniger, wie sie dasteht.

Christlich oder unchristlich
kann sowieso nur das Individuum sein
und nicht die Gruppe.

Was man Heilsgeschichte nennt:
Geschichte zum Heil, nicht heile Geschichte.

Wäre die Kirche heilig,
brauchte sie keinen Heiland.

Die sich Kirche der Sünder nennt,
hat alle Kritik schon vorweggenommen.

Die Kirche der Sünder
ist aber auch die Kirche der Heiligen,
besonders der unbekanntnen.

Kirche verlassen?
Das könnte ihr so passen!
Meine kritische Solidarität
bleibt ihr erhalten.

Es gibt Gründe genug,
aus der katholischen Kirche auszutreten,
zum Beispiel, dass es 31 Euro kostet.

Solange die Sache des Jesus
keine bessere Agentur hat als die Kirchen,
bleibe ich kirchentreu.

Wer die Kirche verlässt wegen ihrer Funktionäre,
war nie drin.

Niemand, der wirklich katholisch ist,
ist in der Kirche wegen dem Papst
oder tritt seinetwegen aus.

Ich bin nicht in der Kirche wegen der Kirche,
wie sie ist, sondern wegen der Kirche,
wie sie sein könnte.

Wenn die Mannschaft schlecht spielt,
bringt es nichts, das Spielfeld zu verlassen,
man muss erst recht weiterkämpfen.

Man gibt den Baum auf, wenn er stürzt,
nicht, wenn er sich regeneriert.

Man kann kritisieren von aussen,
voranbringen nur von innen.

Enttäuschte Liebe.
Kaum etwas schmerzt mehr.
Auch in der Kirche.

Nicht einfach,
einer Gemeinschaft anzugehören,
die so oft wenig Anlass gibt zu Stolz
und viel zu Scham.

Nicht nur als Christ,
sondern auch als Deutscher
habe ich viel Grund zu Scham -
ich werde deshalb aber
nicht staatenlos.

Liegen faule Äpfel im Korb,
wirft man nicht den ganzen Korb weg,
es sei denn, man ist verrückt.

Warum ich noch in der Kirche bin?
Du wirst lachen - aus Dankbarkeit.
Durch sie bin ich bei Ihm.

Nota bene.
Kritik, gehässig von aussen,
nicht dasselbe wie besorgt von innen.

Was mich am meisten
an meiner Kirche stört,
das bin ich selbst.

>>>

KLERIKER UND LAIEN

Mutter Kirche.
Am liebsten würde sie noch ihren
erwachsenen Kindern die Nase putzen.

Werden wie die Kinder!
Nicht aber Kirche zum Kindergarten.

Laien nicht mehr Lakaien.

Vorbei die Zeiten,
als man am Kirchenportal mit dem Hut
den Kopf abnahm.

Kirchentreue ist nicht Linientreue.

Kritische Solidarität besser für die Kirche
als gleichgültige Konformität.

Vielleicht geht es aufwärts mit der Kirche:
Weniger Mitglieder, mehr Gläubige.

Besser weniger Leute, die Christen sind,
als mehr, die sich Christen nennen.

Besser nachdenklich fern
als gedankenlos drin.

Heiliger Vater? Oh ja, im Himmel.

Seine Eminenz der Herr Kardinal
erinnert mehr an den Hohen Priester
als an den armen Mann Jesus.

Amtskirche, Kirchenbehörde, Vatikanstaat -
nicht von Jesus, sondern vom Caesar.

Das Kardinalsrot
bei jedem erdenklichen Staatsakt
wirkt manchmal auch auf Gutwillige
wie das rote Tuch auf den Stier.

Mancher Bischof - immer noch Fürstbischof.

Man darf zum Ruhm Gottes Gepränge zeigen,
so lange man zum Wohl der Mitmenschen
Schlichtheit und Demut zeigt.

Kirchen mit Millionen Mitgliedern
brauchen natürlich eine Organisation:
aber eine demokratischere, solidarischere,
tolerantere, offenerere, elastischere,
humanere als alle anderen.

Zentrum des Katholizismus
sind nicht vatikanische Behörden,
sondern lebendige Gemeinden.

Man muss Klerikern gegenüber
nicht nachsichtiger sein als Kleriker
es sind gegenüber Laien.

Immer wieder
stehen Jesus die Jünger im Wege.

Nachfolge Jesu per Beamtenlaufbahn.
Geht es nicht etwas glaubwürdiger?

Wer arbeitslos wird,
pfeift auf unkündbare Kleriker.

Wer mit Familie
die Wohnung räumen muss,
hasst Junggesellen mit Dienstwohnung.

Wem die Rente nicht mehr reicht,
dem stinken pensionierte Kirchenprälaten.

Wer schwanger ist
und nicht ein noch aus weiss,
kann auf zölibatäre Moralapostel verzichten.

Wer schwul oder lesbisch ist,
kann nur noch lachen über Entrüstung
aus der klerikalen Mottenkiste.

Wem das Wasser zum Hals steht,
braucht keine Predigten vom sicheren Ufer.

Wer an sich arbeitet,
verdient keine Dauerbevormundung
durch kirchliche Mahnworte.

Wer an Schuld leidet,
braucht keine Schuldzuweisungen.

Kanzelredner.
Nie Widerspruch aus dem Auditorium.
Man merkt's.

Kirchen schadet
der schlechte Stil der Prediger
und der gute Geschmack der Zuhörer.

Christ heisst Gesalbter - daher das Salbungsvolle?

Mancher im Gotteshaus
nur deshalb noch nie eingeschlafen,
weil man so unbequem sitzt.

Frohe Botschaft?
Gern noch die berüchtigte Drohbotschaft.

Man ist von den Kanzeln herabgestiegen,
aber abgekanzelt wird in Kirchen immer noch.

Manches Gotteshaus - bekanntlich leergepredigt.

Statt zu sagen,
warum der Glaube sich lohnt,
erklärt man uns permanent, was er fordert.

Man muss die Fehler der Leute
nicht ständig an die grosse Glocke hängen,
darf es aber jederzeit bessermachen.

Frohe Botschaft begründen -
wirkungsvolleres Apostolat als das
anprangern von Sünden.

Ausgerechnet
Gottes Marktschreier
machen ihn zum Ladenhüter.

Ein Österliches Geheimnis, in das wir
durch das Sakrament der hl. Eucharistie
gnadenhaft mithineingenommen werden
und ähnliches Theologenchinesisch
treibt heute selbst Gutwillige
in die Flucht.

Klerikaljargon dementiert Botschaft.

Bei mancher Kirchenverlautbarung
denkt man: gut, dass Jesus das nicht hört,
man müsste es ihm dolmetschen.

Luther sah dem Volk aufs Maul,
Evangelische sehen bevorzugt auf Luther.

Rätselraten über den Glauben
ist im Zweifel immer noch missionarischer,
als unglaubwürdige Belehrung.

In stillen Kirchen ist nie Falsches gesagt,
aber viel Richtiges gehört worden.

Am nachhaltigsten in Erinnerung:
die Zeiten schweigender Versenkung.

Religiosität lebt innen.
Sonntagschristen vor Fernsehkameras:
peinliche Kontramission.

Prediger-Tragik.
Ergriffen vom Unbegreiflichen,
Begriffe suchend für Begriffsstützige.

Wie predigt man für Kluge nicht zu dumm
und für Dumme nicht zu klug?
Und das gleichzeitig?

Weder anbietern noch anöden!
Kunststück Predigt.

Prediger - angewiesen auf blamierte Worte.

Die besten Redner hört man
trotz allem immer noch in der Kirche.

Kein Scherz: Nicht jeder ist Prediger,
weil er nichts zu sagen hat.

Auch Gottes Wort sollte man
sich öfter mal gesagt sein lassen.

Der Gutwillige
lernt aus jeder Predigt,
aus der schlechten vielleicht am meisten.

Gott allein weiss,
ob nicht noch die elendeste Predigt
ein Samenkorn sät, vielleicht
ein besonderes.

Riskante Lebendigkeit erreicht mehr
als tote Korrektheit.

Männer der Kirche -
nicht immer ein erhebender Anblick.
Doch Jesu Jünger - auch nicht.

Ideale, denen man nicht gewachsen ist,
können dennoch richtig sein.

Je höher der Anspruch,
desto natürlicher Ausfälle und Versagen.

Priester, Mönche und Nonnen
zeigen immerhin eine Lebenskonsequenz,
von der ihre Kritiker nur träumen können.

Auch noch der schwächste Jünger Jesu
verdient den Nachfolgebonus.

Der Verkäufer muss nicht so überragend sein,
wenn nur die Ware es ist.

Werden Religionen auch schlecht vertreten,
können sie dennoch das Beste sein,
was einem passieren kann.

Wenn wir einen Priester bloss sehen,
schleicht sich der Gedanke an Gott ein -
vielleicht schon bester Teil seiner Mission.

Nicht jeder Christ taugt zum Heiligen -
dabeisein ist alles!

Christliche Religion
und Religion Christi nicht dasselbe.

Auch die Kirche
hat ein Recht auf Versager.
Ihretwegen ist sie da.

Öfter als das Gloria
hört man in der Kirche das Mea culpa.

Aber natürlich enttäuschen Christen!
Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit
bei diesem Vorbild unüberbrückbar!

Will der Mensch über sich hinaus,
rennt er sich leicht den Schädel ein.

Wer hoch klettert, fällt tief.
Wer gar nicht klettert, fällt gar nicht.

Wo hohe Ideale, da starke Turbulenzen,
wie unter hochgetürmten Wolken
verheerende Gewitter.

Nicht gerade fair, Häme zu zeigen,
wenn Sportler sich enttäuschen.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!
Aber nicht an ausgesucht faulen.

Qualität von Sache und Sachwalter -
zwei Paar Schuhe.

Negative Auslesen
geben ein interessantes Bild,
aber kein objektives.

Pfarrer ist,
wer jahrelang Theologie studiert
und dann Zeremonienmeister spielen darf
auf Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen
von Leuten, die ihn im Grunde
nicht ernst nehmen.

Sehr konsequent sind die Leute nicht.
Obwohl sie sich nie um den Glauben bemühen,
bemühen sie ungeniert den Pfarrer bei
Geburt, Trauung und Tod.

Würde man noch Kirchensteuer zahlen,
wenn man der Kirche nicht doch mehr zutraute,
als den Feierlichkeitsclown zu liefern?

Wollen Motorbiker kirchlichen Segen,
Schützenbrüder, Artisten, Karnevalisten -
auf die Gefahr hin, sich lächerlich zu machen,
muss der Pfarrer ihnen den Gefallen tun,
denn Gott allein sieht ins Herz.

Wer den geistlichen Beruf ergreift,
muss mit dem Allerschlimmsten rechnen:
mit nachsichtiger Duldung und mildem Spott,
was oft schwerer zu ertragen ist,
als offene Feindschaft.

Wer heute Priester wird,
muss nicht um sein Leben fürchten,
aber um seinen Ruf als normaler Mensch,
was niemand riskiert, ohne geradezu
überirdische Motivation.

Zölibat nötigt Respekt ab -
so lange er freiwillig ist.

Zölibat sollte bedeuten:
kompromissloses Engagement.

Immerhin verzichtet der Priesterkandidat
auf die Bindung an nur einen Menschen,
weil er frei sein will für viele.

Wer Jesus wirklich nachfolgen will,
wird sich dreimal überlegen, ob er das
einer Familie zumuten kann.

Die Apostel waren verheiratet,
sobald sie aber Jesus nachfolgten,
liessen sie ihre Familien zurück.

Wo die Pfarrer verheiratet sind,
geht es den Kirchen auch nicht besser.
Und ihr Ansehen ist eher geringer.

Mag ein Priester noch so sehr enttäuschen,
sein Zölibat als Glaubensradikalität
bleibt imponierend.

Macht jemand gute Arbeit,
interessiert nicht, ob er verheiratet ist -
sei er nun Priester oder Klempner.

Kommt die Priesterin wieder,
dann auch die freiwillig zölibatäre,
wie schon in der Antike.

Die meisten Christen -
praktizierende Atheisten.

Sonntagschrist - Wochentagsheide.

Christen erkennt man gewöhnlich daran,
dass sie in die Kirche gehen, aha.

Wo Christ draufsteht, gern Folklore drin.

Die meisten Gläubigen sind Kleingläubige.

Auch der Christ ist anfällig für den
ordinären Verblendungszusammenhang.

Bürgerliche Christen sind eher Konfuzianer;
ihre Religion ist mehr Ethik als Mystik.

Kreuzweg - nicht der goldene Mittelweg.

Man kann auch sein *Kreuz* so hoch halten,
dass man bequem darunter durchgehen kann.

Unter Politchristen verbreitete Praxis:
Beten und treten!

Bigott - nicht besser als blasphemisch.

Religiosität ist niemals,
was Bigotterie immer ist: lächerlich.

Volkskirche und Volk Gottes -
gottseidank zweierlei.

Schlechter Christ,
kein Beweis gegen Christentum,
guter kein Beweis dafür.

Schlechter Christenmensch -
noch schlechterer Mensch,
wenn nicht Christ.

Schlechter Christ?
Falls er es weiss: guter Christ!

Der Mensch blickt auf Taten,
auch Gott sieht auf Taten.
Und ins Herz.

>>>

KONFESSIONELLE UND ÖKUMENISCHE

Gott ist polyglott.
Er spricht in vielen Sprachen
von derselben Sache.

Religionen sind die Spektralfarben,
in denen sich das Licht Gottes
den Menschen auffächert.

Religionen sind nur verschiedene Tonarten
der einen göttlichen Melodie.

Wäre nur eine Religion die allein wahre,
hätte Gott Milliarden Menschen betrogen.

Die Vielfalt der Religionen
spricht nicht gegen die Religionen,
sondern für die Unergründlichkeit Gottes.

Der Respekt vor anderen Religionen
relativiert keineswegs die Wahrheit,
sondern den Wahrheitsanspruch.

Irgendein Gotteswort
erreicht jeden Menschen,
und keinem anderen steht es zu,
darüber zu richten.

Gott ist grosszügig.
Gott gönnt jedem seine eigene Religion.
Sie ist auch die seine.

Liebt Gott die Menschen,
dann Christen nicht mehr als alle anderen.

Jeder kann Gott erfahren,
jeder nach Fassungskraft, Charakter, Kultur.
Gott ist unendlich anpassungsfähig.

Gott ist tolerant,
auch zu Menschen mit Bedarf an
Rosenkränzen, Reliquien, Votivtafeln
und Weihwasserwedeln.

Dass Gott in allen Zeiten und Zonen
so erfahrbar wird, wie Menschen ihn brauchen,
beglaubigt ihn doch am meisten.

Ich kann nie ausschliessen,
dass andere zu Gott und zu sich selbst
einen besseren Weg fanden als ich.

Kein Mensch ist seines Glaubens so sicher,
dass er ihn anderen verordnen dürfte.

Religion hat zwei Aspekte:
sie ist immer das Endliche von uns,
und das Unendliche von Gott.

Was meine Religion nicht gibt,
gibt Gott dazu.

Religion passt in die Konfession,
wie der Ozean in die Muschel.

Konfessionalismus -
kontrareligiöser Chauvinismus.

Wenn es allen um den einen Gott geht,
warum ist dann die Konfession so wichtig?

Das Beste an Religionen und Konfessionen
sind vielleicht die Schnittmengen.

Die Welt mal sehen
mit den Augen von Andersgläubigen
muss nicht verwirren und kann bereichern.

Wie in allen Nationen Menschen leben,
so in allen Religionen Gotteskinder.

Konfession vergeht, Religiosität bleibt.

Vielleicht müssen Konfessionen sterben,
damit Religion leben kann.

Alle Religionen kommen der Sache näher,
als sie voneinander glauben.

Über Religion streiten
kann man so wenig wie über die Liebe,
die im Grunde dasselbe ist.

Gott schaut ins Herz
und nicht ins Gebetbuch.

Schlechter Glaube,
der Andersgläubige schlecht macht.

Glaubensfreiheit.
Immer die Freiheit des Andersgläubigen.

Gott sollte die beim Totempfahl
weniger ernst nehmen als die beim Kreuz?
Welcher Christ darf das glauben?

Es können Religionen reifer sein,
zum Ranking berechtigt aber ist nur Gott.

Unsere Heimat? Das Universum.
Unsere Landsleute? Die Menschen der Welt.
Unsere Sprache? Die der Versöhnung.
Unsere Religion? Meine und deine.
Unser Gott? Jedermanns Gott.

Wer seine eigene Religion schätzt,
kann doch andere Religionen respektieren,
es kann ja auch Weltbürger sein,
wer seine Heimat liebt.

Es müsste die Gläubigen doch begeistern,
dass Gott ein Gesicht hat für jeden!

Alles tolerabel an Religionen,
ausser, was Menschenrechten widerspricht.

Ob man hinauffindet
mit Treppe, Lift oder Helicopter
ist Gott gleich.

Das Leben ist zu kurz,
um alle Religionen auszuprobieren;
man darf bei der eigenen bleiben.

Mal grob gesagt:
Hindi mir zu vage,
Konfuzianer zu karg,
Buddhisten zu abstrakt,
Muslime zu fundamentalistisch,
Christen zu dogmatisch,
Juden zu legalistisch.
Ich bleibe Jesuaner.

Unter anderem gelernt:
von Hindus, dass Gott in allem ist;
von Muslimen, dass Religion einfach ist;
von Buddhisten, dass Geist das Realste ist;
von Juden Glaubenstreue allem zum Trotz;
von Konfuzianern das Totengedenken
als Bekenntnis zum Weiterleben
in einer anderen Welt.

Nicht jeder Glaube wie der andere,
aber jeder legitim wie der andere.

Wahre Religiosität
orientiert nach oben,
engagiert nach aussen,
optimiert nach innen.

In Weltanschauungsfragen
hat niemand Wahrheiten für andere,
sondern nur für sich.

Zukunft der Kirchen.
Versöhnte Verschiedenheit,
oder unversöhnte Bedeutungslosigkeit.

Im Grunde gibt es nur eine Religion,
weil nur einen Gott und nur eine Menschheit.

Mancher Katholik mehr Protestant,
mancher Protestant mehr Katholik.

Religiöse Streitfragen
oft nur konfessionelle Scheinfragen.

Für Juden kommt der Messias noch,
für Christen dagegen wieder.
Er kommt also so oder so.

Evangelische setzen mehr auf das Glauben,
Katholische setzen mehr auf die guten Werke,
aber beide handeln, getrieben vom Glauben,
und stärken den Glauben durch Werke.

Theologische Pedanterie:
Todfeind religiöser Harmonie.

Bei Gott sind alle Religionen versöhnt,
nur Theologen haben noch Probleme.

Während die Kleriker noch geschieden sind,
sind die Laien schon wieder verheiratet.

Nicht Lehrsätze führen zusammen,
sondern die gemeinsame Mystik.

Viele Christen Gott fern,
viele Nichtchristen Gott nah.

Zeichen von Glaubensschwäche,
Gott nicht unzählige Varianten zuzutrauen,
sich ausserkonfessionell zu offenbaren.

Katholischen Kirchenoberen
fehlt es nicht nur an Toleranz nach aussen,
sondern schon an Toleranz nach innen.
Was für ein Nachholbedarf!

Unglaublich, dass Gläubige glauben
theologische Haarspalterei habe Heilsbedeutung,
anstatt davon auszugehen, dass für Gott alles,
was wir uns so zusammenreimen doch
mehr oder weniger daneben ist,
also unter Vorbehalt steht.

Wer sich an Traditionen klammert,
hat die Hände nicht frei, Neues anzupacken.

Wäre Tradition immer richtig,
hätte Jesus sie nicht auf den Kopf gestellt.

Die bohrende Frage nach Gott,
sie wenigstens haben alle gemeinsam:
Theisten, Atheisten, Agnostiker,
Westliche und Östliche -
gottseidank!

Jede Religion ist besser als keine.
Keine ist besser als deine.

Die richtige Religion
hat für sich gefunden, wen es betrübt,
dass andere eine andere haben.

Ich kann traurig sein,
wenn andere meinen Glauben nicht teilen,
böse sein darf ich nicht.

Kummer über das Trennende
zwischen Religionen und Konfessionen
ist doch niemals grösser als die Freude
über das trotz allem Gemeinsame:
die Entschlossenheit zum
Aufblick nach oben.

>>>

LEIDENDE UND LIEBENDE

Immer wieder die Frage:
Wie kann Gott das zulassen?
Immer noch sitzt Hiob anklagend
auf seinem Misthaufen.

Wer dem Leid Sinn unterstellt,
kann noch so viel gelitten haben,
er gilt als Zyniker.

Schlägt das Schicksal zu,
sind tröstende Erklärungen wie
Popcorn für Verhungerte.

Merkwürdig -
bei Schicksalsschlägen
ist Gott ebensooft Angeklagter
wie Tröster.

*„Ab Windstärke 10
gibt es keine Atheisten mehr.“*
Vielleicht der paradoxe Leidenssinn:
Wenn Gott uns zu verlassen scheint,
dann endlich wirft man sich
in seine offenen Arme.

Nur für sich selbst
mag man Leidenssinn erkennen,
niemals für andere.

Kein Problem hat die Menschen
so beschäftigt wie das des Leidens.
Und keine Antwort überzeugt.

Gott schickt Leid als Strafe!
Auch Unschuldigen und Heiligen?
Auch Kindern?

*Für das Leid ist nicht Gott,
sondern ein Gegengott verantwortlich!*
Sind zwei Götter besser als einer?

Gott ist gut, das Leid kommt vom Teufel!
Und woher kommt der Teufel?

*Gott nicht verantwortlich,
weil er sich erst noch entwickelt!*
Und was soll an einem Lehrling göttlich sein?

Das Leid dient meiner Reifung!
Ist Gott also so etwas wie ein
göttlicher Prügelpädagoge?

*Für das, was Menschen einander antun,
sind allein sie selbst verantwortlich!*
Und wer befähigt sie dazu?

*Es gibt nichts Negatives,
sondern nur ein Fehlen des Positiven!*
Das sag mal einem Krebskranken.

Gott leidet selbst mit den Leidenden!
Leiden sie deshalb weniger?

Warum hat Gott
überhaupt etwas gemacht?
Warum ist nicht einfach nichts?
Im Nichts tut nichts weh!

Dass Gott, der das Leiden zulässt,
auch noch ein Gott der Liebe sein soll,
klingt absolut unerträglich.

Gegenfrage:
Könnte die Kritik am 'lieben Gott'
zwar beruhen auf begreiflicher Empörung,
aber auch auf falschen Begriffen
von Liebe und von Gott?

Wo die Liebe anfängt, hört der Spass auf.

Gott ist keine Bagatelle.
Er ist ungeheuer und ungeheuerlich.
In Zumutung wie Zärtlichkeit.

Gott arbeitet im Grossen.
Tragödie und Triumph - Mass für Mass:
der Dimension des jetzigen Unglücks
entspricht die Dimension künftigen Glücks.

Gott ist der Letztverantwortliche,
und der Erstverdienstvolle -
der finale Optimator.

Der für alles Verantwortliche
kann alles wieder in Ordnung bringen,
sonst hätte er es nicht zugelassen.

Wäre die Welt vollkommen,
wären wir vollkommen ohne Leid
und vollkommene Zombies.

In einer vollkommenen Welt wären wir
ausgeliefert wie das Kind im Mutterleib,
nicht freie und mündige Partner.

Gott könnte uns über das Wasser tragen,
aber aus Respekt vor unserer Selbstachtung
lässt er uns schwimmen aus eigener Kraft.

Paradox der Gottesliebe.
Gerade weil sie total respektiert,
mutet sie extrem zu.

Nur frei ist man Mensch,
gerade an Widerständen bewährt sich Freiheit,
gerade der Mangel optimiert Menschlichkeit.

Ohne Druck und Spannung,
ohne Not, Zwang und Belastung
spüren wir unsere Vitalität nicht,
kein individualisierendes Lebensgefühl,
keine Notwendigkeit zu irgendetwas
Kulturellem oder Religiösen,
also Evolutionärem.

Die empörende Brutalität,
mit der das Schicksal zuschlägt,
legitimiert ebenso den Hass auf den Urheber,
wie die Bewunderung für diejenigen,
die statt zu hassen, lieben.

Das Weibliche im Bild Gottes
symbolisiert seine Milde,
das Männliche in Gott
seine Macht.

Immer sind wir in Gefahr,
über Gott locker daherzuplaudern,
weil uns die gewohnte Sonne scheint,
und schon gehen die Massstäbe verloren,
und wir vergessen unsere Abhängigkeit
und seine Abgründigkeit.

Naturkatastrophen,
angeborene Krankheiten,
absurde Schicksalsschläge,
gemahnen unerbittlich daran,
dass Gott kein Kuschelgott ist,
sondern bei aller Väterlichkeit
und bei aller Mütterlichkeit
eben doch der ganz Andere,
der ganz Rätselhafte,
der ganz Fremde.

Das absolut Unzumutbare ist es,
womit Gott uns immer wieder erinnert,
dass wir nicht über ihn verfügen können,
weder im Guten noch im Schlechten,
weder im Sinn noch im Unsinn,
weder in Glück noch Leid.

Gott zeigt erst seine ganze Majestät,
wenn er in unfassbaren Katastrophen
uns dennoch durchträgt.

Gott könnte sich rechtfertigen,
aber auf Kosten unserer Urteilsfreiheit.
Also schweigt er.

Es gibt keine rationale Theodizee,
keine Rechtfertigung Gottes für das Leid,
und offenbar kann es auch keine geben,
soll freies Denken nicht manipuliert
und persönliche Entscheidung
nicht blockiert werden.

Versagt Ratio, hilft Credo.

Auf seine Skepsis verzichten
und mal Vertrauen ins Spiel bringen -
billiger ist Glaube nicht zu haben.

Angesichts der jammervollen Welt
erscheint Treue zu deren Schöpfer als Idiotie,
also gerade als das, was Glaube riskiert.

Angesichts von Katastrophen und Tod
hilft nur das vermeintlich Unanständigste:
die bedingungslose Kapitulation der Ratio
vor dem Optimismus des Glaubens.

Die Frage nach Gottes Gerechtigkeit,
ist nur durch Vertrauen zu beantworten,
das sich in Lebenspraxis bewährt.

Wenn man die Lösung nicht findet,
muss es nicht heissen, dass es keine gibt,
vielleicht lässt sie nur auf sich warten.

Religionsgenies
führt ausgerechnet radikales Leid
zu radikaler Ergebung in Gottes Willen.

Den stärksten Verdacht, dass man
mit Gott durch dick und dünn gehen kann,
erregen diejenigen, die es tun.

Wir fühlen uns vom Leid erschlagen,
andere wachsen in ihm zu einsamer Grösse;
sie sind es, die es unmöglich machen,
die Hoffnung auf Sinn aufzugeben.

Die von höherem Beistand überzeugten
suchen auch ihrerseits beizustehen.

Thema der Religiösen ist nicht:
Weniger Leid, sondern: Mehr Liebe!

Gottes Gerechtigkeit
erfährt nicht, wer Gott anklagt,
sondern wer Menschen hilft.

Es gibt Menschen,
denen kein Mensch helfen kann!
Vielleicht aber *ein anderer* auf eine Weise,
die besser ist, als wir es uns in unserer
dreidimensionalen Beschränktheit
vorstellen können.

Warum muss ich alles verstehen?
Je weniger ich den grossen Gott verstehe,
desto ernster nehme ich ihn!

Wer vertraut,
verfügt über Antworten,
die zwar keineswegs unangreifbar sind,
mit denen er aber leben kann
ohne Bitterkeit.

Glaube ist Vertrauen.
Das grösste Vertrauen aber hat die Liebe.
Und Liebe ist hart im Nehmen.

Liebe braucht keine Argumente,
weil sie dem Schmerz tieferen Sinn
einfach unterstellt.

Liebe sucht nicht lange nach Sinn,
sie ist selbst der Sinn.

Die Frage nach dem Leidenssinn
wird von Liebe nicht rational beantwortet,
sondern emotional unterlaufen!

Wenn ich jemand liebe,
kann er mich gar nicht so oft verletzen,
wie ich ihm verzeihe.

Wer wirklich liebt,
hält unabänderlich die Treue,
und sei es in der Hölle.

Wie soll man das alles ertragen?
Schicksalsschläge erträgt man am besten
ausgerechnet im Bund mit dem,
der sie ermöglicht.

Der Glaube annulliert nicht das Leid,
wohl aber die Hoffnungslosigkeit und die
Verzweiflung und den Zorn.

Kein vollkommenes Glück
ohne mehr oder weniger eigenes Verdienst!
Dazu gibt das Leben die Chance.

Gott kann alles geben!
Selbst ungelebtes Leben!

Jedes Stückchen Glück -
Anzahlung auf ewige Wiedergutmachung.

Man kann nicht an Gott glauben
und an letzter Gerechtigkeit zweifeln.

Wer an Lohn glaubt, glaubt auch an Strafe,
macht es sich also nicht leichter,
als wer nicht daran glaubt.

Für Erlittenes Ausgleich zu erwarten,
ist eine humane Notwendigkeit
und somit eine göttliche.

Wer glaubt, glaubt nicht aus Berechnung,
er glaubt aus Liebe und liebt aus Glauben!

Lohn des Leidens:
Meine Rückkehr zur Vollkommenheit -
nun aber als profiliertes Individuum
in freier Beziehung zu dem,
der alles ermöglicht.

Glauben heisst: vertrauen.
Und das Leid ist der Härtestest dafür.

Glaube ist Vertrauen darauf,
dass Gott dreierlei auslöschen wird:
Zweifel, Zorn und Tränen.

Leiden ist Leiden,
aber es ist nicht dasselbe,
ob man ihm Sinn zutraut oder nicht.

Stösst es nur zu,
ist es sinnlos und empörend;
kommt es von Gott, kann man einwilligen -
falls man glaubt.

Der Unterschied ist nicht,
ob man leidet oder nicht leidet,
sondern ob trostlos oder getröstet.

Glaube an Gott:
Antwort auf Leid, Tod und Nichts.
Oder keine.

Auch der selbstsicherste Glaube
kann scheitern an einer einzigen Träne.

Wessen Glaube nicht hart geprüft wurde,
sollte sich seines Glaubens
nicht zu sicher sein.

Gott das Beste unterstellen:
Königsweg zur Erkenntnis.

Im Schmerz verliert mancher
seinen Glauben, mancher findet ihn.

Je länger wir ohne Vertrauen leben,
desto sinnloser erscheint uns alles.

Je länger wir mit Vertrauen leben,
desto hartnäckiger meldet sich Sinn.

Wir können uns nicht darauf verlassen,
dass Religion uns in jeder Situation hilft,
aber wenn etwas helfen kann, dann sie.

Das Leid gefährdet den Glauben am meisten.
Und im Leid tröstet am meisten der Glaube.

So lange es nicht über meinen Glauben geht,
darf es auch mal über meine Kraft gehen.

Relativ zum Absoluten - alles erträglich.

Wenig Glück, aber viel Gottvertrauen -
so einer tauscht nicht mit einem,
der nur Glück hat.

Glück oder Unglück -
was kümmert es den Frieden der Seele.

Im gleichen Masse,
wie Glaube sensibilisiert für Leiden,
immunisiert er gegen Verzweiflung.

Glaube - Glück im Unglück.

Glaube annulliert nicht das Leid,
aber er relativiert es.

Der Glaube schützt nicht vor Fiasko,
aber vor Fatalismus.

Glaube bewahrt nicht vor Unheil,
aber vor Verzweiflung.

Der Gläubige hat nicht weniger Sorgen,
kann sie aber besser verarbeiten.

Glaube ist kein Sofortallheilmittel,
erleichtert aber durch Zuversicht.

Glaube bietet nicht Katastrophenschutz,
aber Katastrophenkompetenz.

Glaube annulliert nicht unbedingt Schmerz,
Schmerz aber auch nicht Glauben.

Glaube macht das Schwere leichter,
und das Leichte gehaltvoller.

Der Glaube bürdet mehr auf,
er gibt aber auch mehr Kraft.

Man glaubt, weil man Hilfe braucht,
und hilft, weil man glaubt.

Wäre Glaube ein Trick,
dann einer, der lohnte wie keiner,
und Verzicht wäre Dummheit.

Je ferner von Gott,
desto böser erscheint er.
Je näher zu Gott, desto böser
erscheinen wir.

Ein Auge ist, das alles sieht!
Nicht zu beneiden.

So viel Elend, wie wir verursachen,
muss selbst Gott verblüffen.

Wie können Menschen zulassen,
worunter Gott leiden muss?

Gott könnte fast ebensogut
den Glauben an uns verlieren,
wie wir den Glauben an ihn.

Gottes Schuld zu beklagen
ist auch nicht gerechtfertigter,
als seine Geduld zu bewundern.

Ist Gott der Hauptverantwortliche,
dann befreit selbst das uns nicht
von Eigenverantwortung.

Wir würden gar nicht wollen,
dass man uns unverantwortlich macht
für unser Tun und Lassen!

Es würde nur fair sein,
sich auch mal zu entschuldigen -
auch bei Ihm.

Tod oder Leben?
Da wählen wir natürlich das Leben,
und sei es noch so elend.

Egal wie schlimm es war -
wir sind auch ein wenig stolz darauf,
durch die Hölle gegangen zu sein.

Darf man über Unglück klagen,
wenn man nicht dankt für Glück?

Wie kann Gott das zulassen?
So viel Unglück und so viel Glück?

Das Glück, das wir haben,
haben wir nicht halb so registriert,
wie das Unglück, das wir uns oft
nur eingebildet haben.

Was brachte oft weiter:
gute Zeiten oder schlechte,
Glück oder Unglück?

Und doch:
wo Menschen krepieren,
da darf man den Glauben verlieren.
Und muss es vielleicht!
Zumindest auf Zeit.

Gott hat für uns zwei Gesichter,
und am meisten sehen wir
das ‚unheilvolle‘.
Vorläufig.

Wir sehen, was Gott anrichtet.
Was er aber aufrichtet, sehen wir nicht.

Für Gott ist kein Leid unheilbar,
kein einziges Problem unlösbar,
kein Fehler unverzeihlich.

Wer das Positive vorauskennt, das er bringt,
kann das Negative verantworten, das ist.

Der viel zumuten kann,
kann auch viel Genugtuung verschaffen
und unendlich viel mehr.

Vergütung relativiert Verhängnis.

Was Gott abfordert, schreibt er gut
und gibt es zurück mit Zinsen.

Gott wandelt Tränen in Freudentränen,
es gibt nichts Besseres.

Gott ist auf seiten der Elenden,
schon weil er sein 'Mitschuld' kennt.
Er wird dafür bezahlen.

Gott ist der Letztverantwortliche,
und der Erstverdienstvolle -
der finale Optimator.

Drei Optionen, Welt zu sehen:
die optimistische, die pessimistische
und die religiöse.

>>>

IRDISCHE UND HIMMLISCHE

Wer vom Himmel spricht,
muss gefasst sein auf Höllengelächter.

Himmel.
Verlegenheitswort für Unsagbares.

Leben - Wunsch nach Erfüllung,
Religion - Praxis, sie herbeizuführen.
Himmel - Chiffre für das Ziel.

Beneidenswert, wen Kirchenglocken
noch an den Himmel erinnern,
statt an die Kirchensteuer.

Glauben: Licht sehen am Ende des Tunnels
und unverdrossen darauf zugehen.

Auch eine illusionäre Hoffnung,
wenn sie dem Leben Glanz und Wärme gibt,
hätte sich ja gelohnt.

Die mit Blick auf den Himmel sterben,
auch wenn er nur eingebildet wäre,
sterben am besten.

Klammheimlich hofft jeder
auf ein Eckchen im Himmel.

'Himmel - bloss Rückversicherung!'
Warum gerade die denn nicht?

'Die Christen wollen bloss in den Himmel!'
Während alle anderen total selbstlos sind.

'Wie die Frömmel nach dem Himmel schielen!'
Als schielten nicht ausnahmslos alle
nach irgendeinem Himmel.

Alle rennen irgendeinem Glück nach
und müssen sich deshalb nicht rechtfertigen -
warum nur die, die aufs Ganze gehn?

Auch wer nicht an den Himmel glaubt,
akzeptiert ihn garantiert, wenn er reinkommt.

Der Himmels Glaube hat etwas Sentimentales,
der Verzicht darauf etwas Heroisches.
Da spielen wir lieber den Helden.

Die Heftigkeit mancher Himmelsverächter
verrät zweckpessimistische
Selbstüberredung.

Die von *postmortaler Existenz* reden,
sind auch nur verschämte Himmelsgläubige.

Hoffnung auf *ewiges* Leben
ehrlicher als Hoffnung auf *langes* Leben.

Die nichts vom Himmel halten,
halten doch viel von Ersatzhimmeln.

Himmel - nur Traum?
Was beweisbar nicht abzuweisen ist,
darf angenommen werden.

Die menschliche Sehnsucht
nach dem Besten, Höchsten, Absoluten -
ist offenbar ganz unvermeidlich
und insofern unverzichtbar.

Was sich Menschen hartnäckig anbietet,
darf als menschendienlich gelten.

Die unersetzlichsten Erwartungen
sind die berechtigten.

Nichts so sehr im Recht
wie der immerwährende Traum vom Glück,
die uralte Tröstung Gottes.

In der Religion geht es immer ums Ganze,
auch und gerade um das ganze Glück.

Wir haben eine natürliche Scham,
unsere finalen Wünsche einzugestehen.
Und gerade das spricht für sie.

Seine Urwünsche verleugnen,
heisst sich freiwillig selbst verstümmeln,
weil betrügen um Zuversicht.

Falsche Bescheidenheit
ist auch in Sachen Religion
der allerschlechtesten Ratgeber.

Ist Gott Liebe,
dann sind wir unsterblich;
Liebe zerstört nicht, was sie liebt.

Liebe behält das letzte Wort,
damit Verletzte Heilung erfahren,
Betrogene Gerechtigkeit, Weinende Trost.

Es geht im Himmel nicht
um Recht, Entschädigung, Belohnung,
sondern um Verzeihen, Versöhnen, Liebe,
mit einem Wort: um Seligkeit.

Himmel ist Wiederherstellung
der ursprünglichen Einheit des Göttlichen,
nun aber ausdifferenziert durch
Myriaden von Individuen
als Partner Gottes.

Gläubige träumen vom Himmel
nicht aus Gründen, die man unterstellt.
Sie haben Heimweh nach Gott.

Die Sehnsucht nach Liebe ist unendlich,
weil sie aus unendlicher Liebe sich speist.

Wie die Magnetnadel zum Pol zeigt,
so richtet sich Liebe auf das Absolute
als Herz aller Dinge.

Gläubige glauben an Gott als Liebe,
weil sie es so erfahren haben -
Empirie schlägt Spekulation.

Wie einer sich den Himmel vorstellt,
verrät, wie reif seine Religiosität ist.

Der Himmel ist kein Erdenleben de luxe,
sondern Erfüllung einer Liebesgeschichte.

Wäre der Himmel nur eine angenehmere Erde,
wäre er religiös ohne Bedeutung.

Das ewige Leben ist kein längeres Leben,
sondern ein verwandeltes.

Es sind die Augen,
die verbinden, weshalb 'Anschauung Gottes'
kein schlechtes Bild für Himmel ist.

Der Himmel ist Versöhnungsglück,
und nichts macht glücklicher als Versöhnung -
im Leben, im Kino, im Himmel.

Im Himmel lernen wir einander wirklich kennen,
und folglich lieben.

Die wir gehasst haben,
werden wir sehen, wie Gott sie sieht,
und wir werden uns bei ihnen entschuldigen.

Im Himmel herrschen
Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit.
Und nicht erst seit 1789.

Verliebte fühlen sich im Siebten Himmel
und ahnen nicht, wie recht sie haben.

Der Glaube an ewiges Leben
macht zeitliches Leben nützlicher
und gehaltvoller.

In der Zeit
kommt fast alles zu spät oder zu früh.
In der Ewigkeit passt es.

Die Verlorenen wiederfinden,
die Unerreichbaren endlich umarmen:
auch das ist Himmel.

Auch im Himmel haben wir noch Freiheit,
aber am Missbrauch die Lust verloren.

Auch Tiere kommen in den Himmel,
und der Spatz singt wie die Nachtigall.

Im Himmel werden wir vollkommen sein,
und folglich vollkommen glücklich.

Himmel heisst Ende der Fremdbestimmung,
Triumph der Selbstfindung.

Im Himmel verwirklichen wir
unsere besten Möglichkeiten.

Was war dein bester Augenblick?
Potenziere mit Unendlich und du kommst
dem Himmel schon näher.

Im Himmel wird alles Schöne wahr
und alles Wahre schön.

Religion ermöglicht,
an das Optimale zu glauben
und nicht tausend Gründe zu suchen,
um unter Niveau zu leben
und zu sterben.

Wer sich keine Hoffnung macht,
der hat den Hoffenden nichts voraus
als sein staubtrockenes Defizit.

Nirgendwo so viel Ziererei
wie in der Frage: Was kommt danach?

Paradies, Himmel, Brahman, Nirwana,
ewige Jagdgründe oder Insel der Seligen -
so viel Glaubenskonstanz illusionär?

Selbst in Gier, Sucht, Besessenheit
strecken wir uns aus nach dem Paradies.

Selbst Science fiction
ist unbewusste Sehnsucht nach dem Himmel,
und Astronautik sowieso.

Das Himmlische schon im Irdischen,
das Irdische auch noch im Himmlischen,
hier schon dort, dort noch hier.

Der Himmel ist kein Ego-Trip.
Im Himmel geht das Ich-Ich auf Null
und das Wir-Ich auf Unendlich.

Von drüben Kraft für hier!

Himmelsglaube ist nicht Weltflucht.
Weltglaube ist Himmelsflucht.

Denen, die zum Himmel flüchten,
stellt sich einer wie Jesus in den Weg
und weist sie auf das Nahe
und den Nächsten.

Das Evangelium vertröstet nicht
auf eine bessere Welt, sondern motiviert,
die Welt so zu verbessern, dass sie
Himmlisches vorwegnimmt.

Das Glück des Himmels
ist nicht das des Narziss vor dem Spiegel,
sondern Glück mit allen.

Ist das Christentum weltflüchtig,
wieso gibt oder gab es dann so etwas wie das
christliche Abendland?

Haben Himmel und Erde denselben Gott,
dann sind sie auch gleich wichtig.

Wieviele leben noch erfüllter,
noch intensiver, noch engagierter
seit sie über ihre Erdenzeit
hinausblicken!

Leute wie Teresa, King,
Schweitzer, Ghandi, Bonhoeffer:
mit beiden Beinen fest auf der Erde,
aber im Herzen den Himmel.

Nirwana - Auflösung der Person.
Himmel - Vollendung der Person.

Die beste Überraschung -
ohne erlebendes Ich bedeutungslos.

Am Ende verschwinden nicht wir,
sondern unsere Leiden und Probleme.

Wer den Himmel definiert
als blosse Abwesenheit von Leid und Gier,
definiert ihn halbherzig.

Ewige Wiedergeburt.
In Europa ein Traum, in Asien ein Alptraum.

Wer mehr überlebt als lebt,
träumt nicht von Zugabe.

Leben, das sich unendlich reproduziert:
Gegenteil des Paradieses.

Angekommen bei Gott - ohne Bedürfnis,
gleich wieder die Koffer zu packen.

Die sich vorstellen,
als Rose weiter zu existieren,
verraten nur, dass ihr *Todesrealismus*
sich doch noch ein bescheidenes
Hintertürchen offen hält.

Wiederkommen als Pandabär?
Ach, Gottchen.

Kein Himmel ohne Gericht,
ohne Entlarvung im grellen Licht
der ewigen Wahrheit.

Befreiung von den Lebenslügen:
das ist der Himmel.

Konfrontation mit den Lebenslügen -
das ist die Hölle.

Höllengeister - Phantom von Leuten,
die wieder mal den Buchstaben der Bibel
verwechseln mit dem Sinn.

Sollte etwas brennen in der Hölle,
dann unsere Reue und Scham.

Einen Teufel gibt es nicht,
obwohl die Welt oft näher der Hölle ist
als dem Himmel.

Der Teufel läuft hier nicht rum,
er steckt in den Strukturen einer Welt,
die das Böse braucht, wie das Beet den Mist.

Ich kenne keinen Teufel,
um so mehr aber Teuflisches.

Der Teufel ist keine Person,
sondern ein listiges Verhängnis.

Mancher glaubt nicht an die Hölle,
obwohl er schon drin ist.

Echte Religiosität sucht nicht Lohn,
sondern Liebe.

Niemand kann dort verloren gehen,
wo Gerechtigkeit und Liebe eins sind.

Die mit guten Gründen Inhaftierten
werden aus bessern Gründen freikommen.

Im Himmel kriegen wir das,
was besser ist als alles andere -
und wollen es endlich.

Alles wird gut,
wenn wir gutmachen wollen,
und das wird unser letzter Wunsch sein.

Wer an den Himmel glaubt,
besitzt schon ein Körnchen davon.

Sollte das Erhoffte nicht kommen,
hat man doch immer noch besser gelebt
als ohne Hoffnung.

Jedes winzige Stückchen Glück:
Anzahlung auf künftige Seligkeit.

Alle Schönheit ist Abglanz,
alles Glück ist Versprechen,
alle Freude ist Vorfreude.

Regt sich Menschenfreundlichkeit,
beginnt der Himmel.

Nicht so wichtig, wie lange man lebt,
wenn man die Ewigkeit vor sich hat.

Nur, wer nur ein Leben hat,
muss sich ein Leben lang abhetzen,
das Optimum herauszuholen!

Wer schon die Oase sieht,
schlägt kein grossartiges Zelt mehr auf,
sondern geht gelassen weiter.

Warum wird der Himmel nicht geschenkt?
Weil keine Freude perfekt ist
ohne eigenes Verdienst.

Man lebt zu kurz, um sich das,
was danach kommt, verdienen zu können.

Das Leben - wie auch immer -,
ist für das ewige Leben ein fairer Preis.

‘Das Himmelreich leidet Gewalt!’
Man soll es an sich reissen.

Mit dem Himmel lebt es sich leichter.
und leichter stirbt es sich auch.

Gibt es dort ein Wiedersehen,
dann hier keinen letzten Abschied!

Wer das Happyend sieht,
sieht sich und andere nun ehrlicher,
kritischer und nachsichtiger.

Mit dem Tod ist alles aus?
Immer diese Übertreibungen.

Das Leben vor dem Tod
ist auch nicht erstaunlicher
als das Leben nach dem Tod.

Das ewige Leben -
für Gott kein grösseres Problem
als das zeitliche Leben.

Wer uns reinschafft in dieses Leben,
schafft uns auch raus ins andere.

Frohe Botschaft.
Botschaft vom Tod des Todes.

Man lebt nur einmal, und zwar immer.

Zeit - Vorzimmer der Ewigkeit.

Erblindet das äussere Auge,
ertrahlt das innere.

Das Leben ist nur das erste Kapitel
unserer unendlichen Geschichte,
der Anfang vom Lied.

So alt wir auch sind:
wir haben immer mehr Zukunft
als Vergangenheit!

Kein Himmel - kein Sinn.

'Himmel? Wie langweilig!'

Der war schon drin.

Es ist noch keiner zurückgekommen?

Sag dir was: er wollte nicht.

Irgendwann werden wir einsehen:
wir haben so viele Geschenke bekommen,
dass die Ewigkeit nicht ausreicht,
sie alle auszupacken.

Umsonst gelebt?
Für nichts gestorben?
Religiös unmöglich.



ANHANG

Paul Mommertz

Geb. 1930 in Aachen, verheiratet, Tochter und Sohn, lebt in München.

Studium: Germanistik, Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie in Würzburg, Wien, Bonn. Dissertation (ohne Promotion) über den Aphorismus.

Tätigkeiten: Journalist, Werbetexter, Redakteur des ‚Simplicissimus‘ in München, Theater- und Hörspiel-Autor, Vertragsautor der Bavaria-Film in München, seit 1965 freier Autor, mehrfach international ausgezeichnet.

Texte: Hörspiele, Theaterstücke, Fernsehspiele (‐Die Wannseekonferenz‐), Bücher (Aphorismen, Ghostwriting), Beiträge für Zeitungen, Zeitschriften und Tagungen.

Mehr:

HOME PAGE und WIKIPEDIA

Foto: Helene Mommertz



REFERENZ

Verlagsprospekt zu früherer Aphorismensammlung
,Gott und so weiter - Herzschlagzeilen‘
Topos Taschenbuch (1989):

Nach den unüberbietbaren *Penseés* von Blaise Pascal und wenigen anderen verstreuten Beispielen sind religiöse Aphorismen in der vorliegenden Form ein *Novum*.

Paul Mommertz,

bekannt als Autor von Hörspielen, Theaterstücken und Filmen („Die Wannseekonferenz“), machte sich während der Arbeit an seinen dramatischen Texten, bei denen politische und historische Themen und die Problematik von Anpassung und Widerstand im Vordergrund stehen, aphoristische Notizen zu aktuellen Fragen, die in einer Zeit der uferlosen Information, Reflexion und Diskussion den jeweiligen Sachverhalt auf die knappste und einleuchtendste Formel bringen.

Diese ungewöhnlich treffenden Gedankensplitter werden die Leser und Leserinnen immer wieder überraschen und nachdenklich machen, sie bieten Leuten, die von Berufs wegen schreiben, lehren, reden und predigen, eine Fülle von wertvollen Überraschungen.

5 x Aphorismen
von Paul Mommertz

SINNTHESEN (JA UND AMEN) 1
Aphorismen über Gott und die Welt

SINNTHESEN (JA UND AMEN) 2
Aphorismen über Gott und die Welt
in Vorbereitung (2015)

SICHTWECHSEL (KURZ UND GUT) 1
Aphorismen über Menschen und Meinungen

SICHTWECHSEL (KURZ UND GUT) 2
Aphorismen über Menschen und Meinungen

SICHTWECHSEL (KURZ UND GUT) 3
Aphorismen über Menschen und Meinungen

Manuskript
in vorliegender Form per Post:
20 Euro Unkostenerstattung!